Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 4 — Memel, Dienstag, den 6. Januar 1931 — 83. Jahrgang

Vernunft siegt an der Ruhr

„Die Armut der Bergleute verträgt keine wilden Streiks" — Scharfer Rückgang der Streikbewegung
Hetzparole der R. G. O. versagt — Arbeitswillige unter polizeilichem Schutz

* Essen, 5. Januar.

Die Meldungen über die Streiklage bei den einzelnen Zechen des Ruhrgebiets lassen einen scharfen Rückgang der Streikbewegung erkennen. Am Sonnabend streikten bei der Frühschicht 11,96 Prozent der Belegschaft, heute früh dagegen fehlten trotz der eifrigen Agitation am gestrigen Sonntag nur 7,10 Prozent. Dieses Ergebnis läßt darauf schließen, daß mit einem baldigen Erlöschen der Streikbewegung gerechnet werden kann.

Somit hat sich die am gestrigen Sonntag auf der Bochumer Konferenz der R. G. O. (Revolutionäre Gewerkschaftsopposition) für heute angekündigte Verschärfung des Streiks nach den bisher vorliegenden Meldungen allem Anschein nach als undurchführbar erwiesen. Auch aus dem Hamborner und Recklinghausener Bezirk wird ein Abflauen des Streiks gemeldet.

Auf Schacht „Wilhelm" der Zeche „Pluto" in Wanne-Eickel wurden gestern drei Förderwagen in den Schacht gestürzt. Auf der Steinhalde der Zeche sind einige Gestalten mit geschwärzten Gesichtern beobachtet worden, die allem Anschein nach die Tat ausgeführt haben. Soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, wird die Belegschaft bis zum Freitag mit der Arbeit aussetzen müssen. Mit diesen Sabotageakten will man anscheinend versuchen, die noch nicht am Streik beteiligten Belegschaften der Zeche „Pluto" zur Arbeitsniederlegung zu zwingen.

Von der Kriminalpolizei wurde ein besonderer Streifendienst organisiert, um die arbeitswilligen Bergleute vor Belästigungen zu schützen. Die gesamte Polizei befindet sich in erhöhter Alarmbereitschaft. Diese Maßnahmen zusammen mit dem Umzugs- und Versammlungsverbot des Recklinghausener Polizeipräsidenten haben bewirkt, daß die Tätigkeit der Mitglieder der R. G. O. eine starke Einschränkung erfahren hat, die sich dann auch im günstigen Sinne auswirkte.

Reichsarbeitsminister fährt an die Ruhr

* Berlin, 5. Januar.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald hat sich heute in das Ruhrgebiet begeben, um auch an Ort und Stelle vor dem Beginn der Schlichtungsverhandlungen, die von dem Schlichter, Professor Dr. Brahn, für kommenden Mittwoch, vormittags 10½ Uhr, nach Essen angesetzt worden sind, mit den Parteien Fühlung zu nehmen.

Wie wir hören, wird heute nachmittag um 15 Uhr in Dortmund eine Besprechung zwischen dem Reichsarbeitsminister und den führenden Persönlichkeiten der Bergarbeiterschaften stattfinden. Einige Persönlichkeiten der Arbeitgeber sind zu Besprechungen mit dem Minister auf 18 Uhr ebenfalls nach Dortmund geladen worden.

Die Bergarbeiterverbände bis an die Grenze des Möglichen gegangen

„Der beabsichtigte Lohnabbau umso weniger gerechtfertigt . . ."

* Bochum, 5. Januar.

Am gestrigen Sonntag haben im Ruhrgebiet eine Reihe von Versammlungen von den an der wilden kommunistischen Streikbewegung nicht beteiligten Mitglieder der Bergarbeiterverbände stattgefunden. In Bochum tagten über 200 Delegierte des „Verbandes der Bergbauindustriearbeiter", auf der

die wilde Streikbewegung der Kommunisten auf das schärfste verurteilt wurde.

Die Armut der Bergarbeiter, so führte ein Bergmann aus, vertrage keinesfalls wilde Streiks. Scharf kritisiert wurde auch, daß meistens bergfremde Elemente und Arbeitslose eine sinnlose Streikhetze betreiben.

Auch das Verhalten der Grubenbesitzer wurde mißbilligt,

zumal die Bergarbeiterschaft durch die Feierschichten in ungeheure Not geraten sei. Es sei ein gefährliches Ziel, durch rigorose Lohnabbauforderungen die Bergarbeiter in Verzweiflungsstimmung hineinzutreiben.

Die Konferenz schloß mit der Annahme einer Entschließung, in der es u. a. heißt:

„Die Lohnabbauforderungen der Zechenbesitzer werden von der Konferenz als ein wirtschaftliches und soziales Unrecht mit Entschiedenheit abgelehnt. **Der beabsichtigte Lohnabbau ist um so weniger gerechtfertigt, als im Ruhrbergbau trotz der Krise noch beträchtliche Kapitalerträge erzielt werden, während die Kaufkraft der Bergarbeiter durch Feierschichten und Arbeitslosigkeit schon erheblich geschwächt ist.** Die Konferenz erwartet von allen Kameraden, daß sie sich durch die von den Unternehmern ausgesprochenen Kündigungen der Arbeitsverträge

nicht einschüchtern lassen

und fordert sie auf, keine neuen Arbeitsverträge zu niedrigeren Löhnen abzuschließen. Die Konferenz verurteilt auf das schärfste die unsinnigen Putschversuche der Kommunistischen Partei. Des weiteren wendet sich die Konferenz gegen die groben Lügen der kommunistischen Presse und Redner über die Führer des Verbandes. Die Konferenz drückt der Organisationsleitung das Vertrauen aus und fordert alle Bergarbeiter auf, auch weiterhin nur den Anweisungen der Bergarbeiterverbände zu folgen."

In Dortmund, Hamm und Gelsenkirchen fanden gestern drei große Bezirkskonferenzen statt, in denen der „Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter" zu der augenblicklich kritischen Lage im Ruhrbergbau Stellung nahm. In einleitenden Referaten wurde zunächst betont, daß die Bergarbeiterverbände bei den Lohnverhandlungen bis zur Grenze des Möglichen gegangen wären. Die Handlungsweise der Bergwerksbesitzer erfuhr einmütige Zurückweisung. Unter Hinweis auf die Leistung der Schwerarbeit in den letzten sechs Jahren wurde erklärt, daß die Bergarbeiterschaft der Volksgemeinschaft gegenüber bereits große Opfer gebracht hätte und **daß ein Lohnabzug im Hinblick auf die Notlage der Bergarbeiter und ihrer Familien nicht stattfinden könne. Man verbleibe bei der Ansicht, daß die Herbeiführung einer besseren wirtschaftlichen Lage im Bergbau auch ohne Lohnherabsetzung durchaus möglich sei. Die wilde Streikbewegung der Kommunisten mit ihren gewalttätigen Ausschreitungen gegen arbeitswillige Bergleute fand in allen Konferenzen scharfe Ablehnung. Werde man in den nächsten Tagen diese Ausschreitungen fortsetzen, so würde die organisierte Arbeiterschaft zu einer entschiedenen Abwehr auffordern.**

Von Kommunisten aus dem Hinterhalt erschossen

* Dortmund, 5. Januar.

Zu Zusammenstößen zwischen kommunistischen Streikenden und Arbeitswilligen kam es Sonnabend abend in dem Vorort Mengede. Nachdem bereits in den Nachmittagsstunden die Stimmung durch eine Versammlung, die die Kommunisten abgehalten hatten, ziemlich erregt worden war, und es zu Einzeldemonstrationen gekommen war, erfolgte abends bei Einfahrt in die Schachtanlagen ein schwerer Zusammenstoß.

Als sich Arbeitswillige zur Zeche „Hansemann" begaben, wurden sie aus dem Hinterhalt zwischen den Koloniehäusern durch Kommunisten überfallen und beschossen. Von zwei Söhnen, die ihren 60jährigen Vater als Schutz zur Zeche begleiteten, wurde einer durch einen Pistolenschuß getötet, der andere erlitt eine schwere Schußverletzung. Außerdem wurden noch zwei andere Arbeitswillige verletzt, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Nach diesem Feuerüberfall ergriffen die Angreifer die Flucht, jedoch konnten zwei von ihnen, die Schüsse abgegeben hatten, festgestellt und einer bereits verhaftet werden.

Als in Lintfort die Verhaftung kommunistischer Rädelsführer bekannt wurde, zogen etwa 2000 Mann vor die Polizeiwache und beschossen diese. Bei dem Feuergefecht zwischen Polizei und Angreifern erhielt ein Arbeiter einen tödlichen Brustschuß. Drei Bergleute wurden schwer verletzt. Insgesamt sind damit bisher drei Menschenleben dem Lohnkampf zum Opfer gefallen.

„Heil Moskau!"

* Bochum, 5. Januar.

Am gestrigen Sonntag hatte hier die revolutionäre Gewerkschaftsopposition ebenfalls eine Versammlung der kommunistischen Schachtdelegierten einberufen. Aus den Ausführungen des Hauptreferenten ging hervor,

daß man am Montag auf allen Schachtanlagen des Ruhrgebietes in verstärktem Maße eingreifen will, um die Streikbewegung auf das ganze Ruhrgebiet auszudehnen. Nötigenfalls will man den Kampf in die Zechenkolonien hineintragen und auch die Anhänger der verschiedenen Verkehrsverbände und die Metallarbeiter in die Bewegung hineinziehen, um es zu einem Generalstreik im Ruhrrevier zu treiben.

Das letzte Ziel der revolutionären Gewerkschaft sei und bleibe die Errichtung eines Sowjet-Deutschlands. Ein besonderer Gruß wurde an das Moskauer Zentralkomitee der Kommunistischen Partei und an den Führer des Weltproletariats Stalin gerichtet. Die Tagung wurde mit dem Ruf „Heil Moskau" und dem Absingen der kommunistischen Internationale geschlossen.

Deutsche Fliegerin auf Westafrikaflug

Sonntag früh in Staaken gestartet

*** Berlin, 5. Januar. Sonntag früh startete Fräulein Elly Beinhorn, die erst kürzlich mit dem silbernen Sportfliegerabzeichen ausgezeichnet wurde, mit ihrem 40-PS-Klemm-Flugzeug vom Flugplatz Staaken aus zu einem Fluge nach Westafrika.**

Ihre erste Zwischenlandung wird sie in Stuttgart vornehmen, um dort noch im Klemm-Flugzeugwerk vorzusprechen. Der Weiterflug geht über Frankreich, Spanien nach Marokko, von dort an der Küste entlang über Casablanca, Port Etienne und Dakar nach Bissao in Portugiesisch-Guinea. Dort trifft Fräulein Beinhorn mit der wissenschaftlichen Expedition des Forschers Bernatzik und Professor Dr. Struck-Dresden zusammen, um mit ihrem Flugzeug zu Forschungsflügen ins Innere des Kontinents und nach den Bissagos-Inseln — vor der Küste von Portugiesisch-Guinea — zur Verfügung zu stehen. Sie gedenkt etwa vier bis fünf Monate in Afrika zu bleiben.

*

* Stuttgart, 5. Januar. Die West-Afrika-Fliegerin Elly Beinhorn ist gestern nachmittag 16 Uhr auf dem hiesigen Flugplatz Böblingen glatt gelandet.

„Do X" am 20. Januar wieder startbereit

* Paris, 5. Januar. Nach einer Meldung des „Newyork Herald" aus Lissabon soll das deutsche Flugschiff „Do X" nach Ausbesserung der Brandschäden an den Tragflächen nunmehr am 20. Januar wieder startbereit sein.

Amy Johnson notlandet in Nordpolen

Fahrgestell des Flugzeuges vollkommen zerstört — Die 24jährige Engländerin unverletzt — Das Ende des Peking-Fluges?

* Warschau, 5. Januar.

Die englische Rekordfliegerin Amy Johnson, die durch ihren Alleinflug England—Australien bekannt geworden ist, ist in diesen Tagen ohne vorherige Ankündigung von England zu einem Alleinfluge nach Peking gestartet, den sie in Etappen über Lüttich, Köln, Berlin, Warschau, Moskau (wo ein Austausch der Flugzeugräder gegen Schneekufen erfolgen sollte), Omsk, an der Transsibirischen Bahn entlang ausführen wollte.

Nachdem die mutige Pilotin die ersten Etappen glücklich überwunden hatte, erfuhr ihr Flug nach dem Fernen Osten über polnischem Gebiet eine recht folgenschwere Unterbrechung. Bei dem Dorfe Krasnosielsk, unweit Pultusk, wurde die Engländerin infolge eines Motordefekts zur Notlandung gezwungen, die, auf recht ungünstigem Gelände ausgeführt, die vollständige Zerstörung des Fahrgestells der Maschine nach sich zog. Glücklicherweise blieb die Fliegerin unverletzt. Durch diesen bedauerlichen Zwischenfall dürfte die weitere Fortsetzung des Fluges unmöglich gemacht worden und der kühne Versuch der Engländerin als gescheitert zu bezeichnen sein.

Von dem besonderen Schneid dieser jungen, erst 24jährigen englischen Fliegerin spricht auch die Tatsache, daß der Apparat, mit dem sie ihren Flug, der sie ja während der letzten Flugstrecken durch fast menschenleere Einöden geführt hätte,

keinen Radioapparat

besitzt. Auf der ersten Etappe von London hatte Amy Johnson schwere Stürme zu bestehen. Das Wetter war ziemlich neblig, und als die Fliegerin aus der Vogelperspektive die Umrisse einer Großstadt sah, glaubte sie, bereits in Köln zu sein, suchte den Flugplatz, landete — und war in Lüttich. Nach ihrer Ankunft auf dem Kölner Flugplatz äußerte sie sich über ihren Flug nach Peking **sehr zuversichtlich. „Auf meine Maschine",** so sagte die Fliegerin, „kann ich mich verlassen, und wenn etwas passiert, muß ich eben sehen, wie es weitergeht. Aber ich werde es sicher schaffen.

Ich muß unter allen Umständen nach Peking.

Was dann weiterkommt, darüber mache ich mir vorläufig keine Sorgen."

Der Start zum Weiterflug nach Berlin fand Sonnabend bei windigem und ziemlich unsichtigem Wetter statt, trotzdem ihr von verschiedenen Seiten wegen der niedrig hängenden Wolken von dem Flug abgeraten worden war.

Gescheiterter Transatlantikflug Newyork-Paris

* Newyork, 5. Januar. Sonnabend starteten der Fliegerleutnant McLaren und die amerikanische Fliegerin, Frau Beryl Hart, mit dem Frachtflugzeug „Tradewind" zu einem Transatlantikflug, der in Etappen über die Bermudas und die Azoren nach Paris führen sollte. Der Flug mußte gestern abgebrochen werden, da den Piloten ein für die Durchführung des Fluges notwendiges Hilfsinstrument während der Fahrt zerbrach. Die Flieger landeten in einem Marineflughafen südlich von Washington.

Was von „R. 101" übrig blieb

* Paris, 5. Januar. In Rouen sind kürzlich die Trümmer des bei Beauvais verunglückten englischen Luftschiffes „R. 101" verladen worden. Ihr Gewicht beträgt etwa 80 Tonnen. Sie werden nach Sheffieng transportiert. Die Motoren sind bereits vor einiger Zeit nach London für die Zwecke der Untersuchungskommission befördert worden.

Propaganda des Hasses

Sowjetangaben über die Antireligiosität

(Von unserm Ost-Berichterstatter)

—r. Vor und nach dem Fest las man in der Auslandspresse aktuelle Aufsätze unter dem Titel „Wo der Christbaum verpönt ist", „Kampfesweihnachten in Sowjetrußland", „Das Land ohne Weihnachtsfest" . . . Was das zu bedeuten hat, versteht am besten der Deutsche, dessen Vorfahren schon die Zeit der winterlichen Sonnenwende und deren Merkmale oder Sinnbilder, wie z. B. das Julfeuer, mit tiefer religiöser Mystik auffaßten und umgaben. Wie bekannt wurde diese, der Landschaft entsprechende nordische Feier, nur äußerlich abgeändert, von der christlichen Kirche Mittel- und Westeuropas übernommen. Der Osten kennt und versteht die weihnachtliche Mystik, die in Deutschland und den angrenzenden Ländern deutscher Kulturbeeinflussung am ausgeprägtesten hervortritt, nur wenig. Der christlich-orientalische Kultus unterstreicht dafür stark Ostern, das Fest der Auferstehung, und macht Weihnachten gleichsam nur mit. Der kerzenstrahlende Tannenbaum wurde natürlich von deutschen Städtern nach Rußland verpflanzt, war bis etwa 1920 noch lange nicht in allen bürgerlichen russischen Häusern Brauch geworden und steht seitdem auf dem Aussterbeetat. Aber dieser Prozeß des natürlichen Abklingens einer sinnigen Sitte erscheint den Bolschewisten doch noch zu langsam. Abgesehen davon bietet der

Kampf gegen den Weihnachtsbaum und die Weihnachtsfeier eine willkommene Gelegenheit zur Aufpeitschung des Feldzuges gegen die Religion überhaupt,

die christlichen Konfessionen insonderheit. Das diesmal schärfstens wiederholte und mit schweren Strafen belegte Verbot des Fällens und Verkaufs von Tannenbäumen war nur Mittel zum Zweck, allein in Moskau über hundert antireligiöser Versammlungen zu veranstalten, dabei erneut zum Kampf gegen alle Religion aufzufordern und die Schließung aller noch den christlichen Religionskultus verbliebenen Gotteshäuser zu verlangen. Wenn trotzdem die Kirchen, wie inzwischen aus der roten Hauptstadt gemeldet worden ist, zu Weihnachten und auch zu Neujahr überfüllt waren, so hat man diese Nachricht doch mit einigem Vorbehalt zu nehmen. Es sind nämlich in Moskau nicht mehr viele Kirchen nachgeblieben, die noch zur Verfügung der Geistlichkeit und ihrer Gemeinden stehen. Also auch hier hat man mit dem so zeitgemäßen Begriff der Relativität zu rechnen.

Die antireligiöse Bewegung, von oben her wirksam gefördert, macht im ganzen Rätebunde von Jahr zu Jahr weitere Fortschritte. Darüber darf man sich nicht täuschen. In der „Prawda" vom 26. Dezember schreibt D. Silberberg über die „Religiosität und Antireligiosität der Moskauer Arbeiter". Dies war auf Grund einer „statistischen Studie". „Die jetzt vor sich gehende Umwandlung der sozialwirtschaftlichen Beziehungen in unserem Lande, der Prozeß der Verdrängung der kapitalistischen Elemente im gesamten Volkswirtschaftsleben, dies alles geht zusammen mit grundlegenden Veränderungen der Ideologie breiter Arbeiter- und Bauernmassen, besonders was die religiösen Vorstellungen und Stimmungen betrifft. Eine fortschreitende Aufrollung des sozialistischen Vormarsches an der ganzen Front ist nicht denkbar, ohne daß die Wurzeln der Religiosität unter der Arbeiter- und Bauernschaft ausgerodet würden." Dieses Zitat diene zur Erklärung der religionsfeindlichen Einstellung des Kreml, der eben nur noch den Götzen Marx anerkennt und seinen ersten Propheten Lenin. Materialismus ist im heutigen Rußland Trumpf, im abgewandelten Sinne aber auch Schein- oder Ersatzglaube. Zwei Hauptglaubensrichtungen neben einander will der Bolschewismus, dem es um die eigene Erhaltung geht, nicht dauernd gelten und bestehen lassen. Der bettelarme Diesseitsglaube soll über den für engere Hirne unfaßbaren, daher auch durch Spott und Hohn, im übrigen mit Gewalt bekämpften Jenseitsglauben triumphieren, koste es, was es wolle.

Im heutigen Moskau untersteht die „Erforschung der Religiosität und Antireligiosität" der Antireligiösen Sektion des der Kommunistischen Akademie angegliederten Philosophischen Instituts, daneben noch dem Institut für Schulmethoden und drittens dem Kabinett für Professionelle Arbeit. Wie man sieht, ist die „glaubensfeindliche Wissenschaft" hier recht ausgebaut nach dem Grundsatz: je mehr, um so lieber, mag dabei auch Parallelarbeit oft unvermeidlich sein. Genug, die vorerwähnten drei Institute haben sich diesmal zusammengetan und

12 000 Arbeiter der Unionshauptstadt befragt, wie sie sich zum Glauben oder Unglauben stellen.

Der vierte Teil, 3000 Werktätige, hat die Fragebogen ausgefüllt, die Antwort der übrigen, vorausgesetzt, daß sie lesen und schreiben können, war Schweigen. In der amtlichen Darstellung hat die Umfrage ergeben, daß 15,9 v. H. — gewiß nicht von allen Moskauer Arbeitern, sondern nur von denen, die auf die Anfrage anonym geantwortet haben — sich zum Glauben bekannten, die anderen 84,1 v. H. aber zum Unglauben. Unter den hier in Frage kommenden Kommunisten sind angeblich 98,9 v. H. Atheisten, unter den Parteilosen freilich nur 84,1 v. H. Die meisten Gläubigen findet man natürlich unter den Frauen, von denen eine amtlich nicht genauer angegebene Anzahl mitbefragt wurde: 27 v. H. aller Frauen glauben, von den „älteren Jahrgängen" gar 40 v. H. Welche Altersgrenze die offizielle Berichterstattung hier gesetzt hat, ist nicht ersichtlich, wohl weniger aus Gründen der Ritterlichkeit, als aus denen der Politik. Kennzeichnend ist die Behauptung,

daß unter den Jugendbündlern, offenbar beiderlei Geschlechts, sich überhaupt niemand zur Religion bekannt hat.

In diesem Zusammenhang stehen auch folgende charakteristische Ziffern: von der Gesamtzahl der Befragten sind im Alter bis zu 22 Jahren nur 2,7 v. H. gläubig, von 23 bis 29 Jahren schon 4,6, von 30 bis 39 — 10,1, von 40 bis 49 — 22,4, von 50 und älter — 35,1 v. H. Dieselbe „Gesetzmäßigkeit" stellt der amtliche Bericht auch bei den Parteilosen fest. „Das ist im allgemeinen ein Erbe des Zarismus, der bemüht war, die Arbeiterklasse in religiöser Gehorchschaft zu erziehen, wodurch das Klassenbewußtsein verdunkelt wurde, um die kapitalistische Ordnung zu stärken und zu erhalten." Ueberhaupt wird der Kommunismus nicht müde, unentwegt zu behaupten,

daß Glaube und Kapitalwirtschaft engstens zusammenhängen,

was mittelbar als Rechtfertigung dienen soll zur Bekämpfung der Religiosität in jeder Form und bei jeder Gelegenheit.

Nach derselben, an sich natürlich lange nicht vollständigen Statistik findet man unter den einzelnen Industriezweigen am wenigsten Gläubige bei den Metallarbeitern, nämlich nur 5,1 v. H. Es folgen Arbeiter der chemischen Industrie mit 7,2, der Lederindustrie mit 8,3, Eisenbahner 12,7, Textilarbeiter 22 v. H. Offensichtlich nimmt die Zahl der Gläubigen dort zu, wo das weibliche Element stärker vertreten ist oder die Industrie schon ins Verkehrswesen übergeht und die straffe parteiamtliche Bevormundung mehr und mehr vermissen läßt. Sehr bezeichnend auch noch folgende lohnwirtschaftliche Klassifizierung: von Arbeitern, die nur bis 50 Rubel monatlich verdienen, bekannten sich 12,2 v. H. zur Gläubigkeit, 51 bis 100 Rubel — 14,3, 101 bis 150 — 4,8, 151 und mehr — 2,0 v. H. „Je höher das Einkommen, um so geringer die Gläubigkeit." Daran schließt sich der bekannte Ausspruch Marxens, daß die Religion Opium fürs Volk sei. Unter „Volk" versteht der amtliche Bericht hier die breite Masse der Armen. Für den darin liegenden scheinbaren Widerspruch, daß die Lohnkategorie bis 50 Rubel weniger Gottlose aufweist als die nächste von 51 bis 100 Rubel wird hier die Erklärung gegeben, daß in der niedrigsten Lohnstufe sehr viel atheistische Jugend vertreten sei, während die nächsthöhere Kategorie von 51 bis 100 Rubel neben zahlreicher Jugend auch viel ältere, an sich mehr gläubige Leute zählt. Derselben Tendenz entspricht auch die sowjetamtliche Beurteilung der Frage „Glaube und Bildung": Unter den Analphabeten gäbe es 30,8 v. H. Gläubige, unter den Arbeitern mit Volksschulbildung 9, unter denen mit Mittelschulbildung nur 2,9 v. H. Aehnlich das Verhältnis beim Problem „Glaube und Zeitung": Angeblich sind unter den regelmäßigen Zeitungslesern 97,8 v. H. Atheisten, unter denen, die sich unregelmäßig der Presse bedienen 89,6, unter solchen, die keine Zeitung in die Hand nehmen — meist auch nicht lesen können — gar nur 67 v. H. Ungläubige oder in der amtlichen Bezeichnung „Gottlose". „Bedarf es eines noch schlagkräftigeren Beweises dafür, daß der

Analphabetismus ein Schutzwall der Religiosität ist?"

Silberberg kommt zum Ergebnis: „Mehr Aufmerksamkeit der antireligiösen Propaganda!" Zu dieser Behauptung, ja zur gesamten stark sophistischen Argumentation ist er natürlich beruflich verpflichtet. Daß aber die unermüdliche glaubensfeindliche Erziehung der Kinder und nicht zum wenigsten auch die der Erwachsenen allmählich die Grundlagen der Religion im heutigen Rußland unterhöhlen muß, ja zum wesentlichen Teil schon erschüttert hat, das findet man auch durch die hier erwähnte, an sich sehr aufschlußreiche Moskauer Sonderstatistik bestätigt. Wohin dieser Haßfeldzug noch führen kann, ist eine andere Frage.

Kalinin eröffnet das Zentralexekutivkomitee

* **Moskau**, 5. Januar. Im Kreml wurde gestern die Tagung des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion von dem Präsidenten des Komitees Kalinin eröffnet. Im Anschluß an dessen Begrüßungsworte erstattete der neue Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, Bericht über den Wirtschaftsplan der Sowjetunion für 1931. Das diplomatische Korps und Vertreter der Auslandspresse wohnten der Eröffnung der Tagung bei.

Gruß an Oberschlesien

„Ein gesicherter Osten ist zugleich ein sicheres Bollwerk für das übrige Deutschland"

* **Gleiwitz**, 5. Januar.

Zu dem bevorstehenden Besuch des Reichskanzlers Dr. Brüning in Oberschlesien veröffentlicht das Oberschlesische Zentrumsorgan, die „Oberschlesische Volksstimme" einen Gruß des Kanzlers an Oberschlesien, in dem es wie folgt heißt:

„Unsere ganze deutsche Vergangenheit lehrt uns, daß unsere nationale Kraft in der Einigkeit liegt. Nur in starkem Zusammenhalten können wir aller Gefahren Herr werden, die uns von innen und außen drohen. Für einander einstehen ist deshalb auch der Leitgedanke, von dem aus die Reichsregierung sich entschlossen hat, mit erhöhten Kräften für den gefährdeten Osten einzutreten. Ein starker, wirtschaftlich und kulturell gesicherter Osten ist zugleich ein sicheres Bollwerk für das übrige Deutschland. Die Grundlage hierfür ist in dem Osthilfgesetz gegeben worden. Die dort gegebenen Möglichkeiten zu prüfen und diese weiter auszudehnen, ist der Zweck der jetzigen Reise nach dem Osten.

Nach Oberschlesien führt mich der Besuch zu einem Zeitpunkt, der als die zehnjährige Wiederkehr des Abstimmungstages ein Denkmal ist für treue deutsche Gesinnung und ihrer Stärke und Widerstandskraft in schwerer Zeit. Die zehn Jahre, die seit der Volksabstimmung verstrichen sind, haben auch für Oberschlesien keine Erleichterung, sondern sogar noch weitere Belastungen gebracht. Es ist deshalb Pflicht des deutschen Volkes, dazu beizutragen, daß das Vertrauen dieses Landesteils, der sich trotz seiner Zerstückelung und seiner wirtschaftlichen Bedrängnisse seinen Lebenswillen bewahrt hat, auf die Zukunft gestärkt wird."

Brüning fährt gen Osten

* **Berlin**, 5. Januar. Reichskanzler Brüning hat gestern abend mit dem Reichsminister Treviranus, dem Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dorpmüller, und weiteren Herren die Fahrt nach dem Osten angetreten.

*

Reichsbankpräsident Dr. Luther, der nicht von Berlin aus, wie ursprünglich vorgesehen, an der Reise des Kanzlers nach dem Osten teilgenommen hat, wird sich morgen, Dienstag abend, direkt nach Königsberg begeben, um von dort aus den Kanzler auf seiner Ostfahrt zu begleiten.

Vertrauen zu Drewitz

* **Berlin**, 5. Januar. Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei hat dem Parteivorsitzenden, Büchermeister Drewitz, erneut das Vertrauen ausgesprochen.

„Ich verlange von Euch nichts Ungesetzliches"

* **München**, 4. Januar. Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht einen Neujahrsaufruf Hitlers an die Nationalsozialisten, der überschrieben ist: „Ein neues Kampfjahr beginnt". In dem Aufruf heißt es: „Heute, am Beginn dieses Jahres, richte ich an Euch zum erstenmal den Appell: Steht nunmehr treu hinter mir. Ich verlange von Euch nichts Ungesetzliches, fordere nichts, was Euer Gewissen in Konflikt mit dem Gesetz bringt, verlange aber, daß Ihr mir auf dem Weg, den das Gesetz genehmigt und mir mein Gewissen und meine Einsicht vorschreibt, in Treue folgt und Euer Schicksal mit dem meinen verbindet. Wenn wir die Kraft der Treue in diesem Jahr zum Fundament unsrer Gemeinschaft erheben, wird nach weitern zwölf Monaten der Weg zur deutschen Freiheit offen sein!"

Amerikas Farmer in Not

Sturm auf Lebensmittelgeschäfte — „Brot für unsere Kinder!"

* **England (Arcansas), 5. Januar. 500 Farmer stürmten Montag die Läden des hiesigen Geschäftsviertels und verlangten Brot und sonstige Lebensmittel für ihre Kinder. Das Rote Kreuz ließ daraufhin Lebensmittel an die Farmer verteilen, die erklärten, daß sie infolge der Dürre des letzten Sommers mittellos seien.**

Reparationsagent Gilbert wird Morgans Teilhaber

* **Newyork**, 4. Januar. Der frühere Reparationsagent Parker Gilbert hat kürzlich seine Tätigkeit in dem amerikanischen Großbankhaus Morgan aufgenommen, da er Teilhaber der Firma Morgan geworden ist.

Blutiges Gefecht im amerikanischen Bergland

* **Washington**, 4. Januar. Zwischen amerikanischen Marinesoldaten und Banditen ist es im amerikanischen Berglande zu einem heftigen Feuergefecht gekommen, in dessen Verlauf acht Marinesoldaten getötet und zwei schwer verwundet wurden. Die Banditen wurden schließlich in die Flucht geschlagen, die elf Tote und mehrere Verwundete zurückließen.

Wunderbare Errettung eines Kindes

* **Chicago**, 4. Januar. In einer Vorstadt von Chicago wurde ein Automobil, in welchem zwei Familien von einem Ausflug zurückkehrten, an einer Bahnstrecke von einem Zuge der Grand-Trunk-Eisenbahn überrannt. Von den Insassen des Automobils wurden neun auf der Stelle getötet.

Nur ein drei Monate alte Kind kam wie durch ein Wunder mit dem Leben davon; es ist das einzige überlebende Mitglied der beiden Familien.

Durch diesen folgenschweren Unglücksfall ist die Zahl der Personen, die während der Feiertage in Chicago ihr Leben verloren, auf 15 gestiegen.

Schneelawine in den französischen Alpen

* **Briançon**, 5. Januar.

In den französischen Alpen wurden gestern sechs französische Skifahrer unweit der italienischen Grenze von einer Schneelawine verschüttet. 100 französische Soldaten sind zur Hilfeleistung abgegangen. Bei den Verunglückten handelt es sich um einen höheren juristischen Beamten, seinen Sohn, einen Industriellen und seine beiden Söhne sowie einen Studenten. Die Rettungsversuche haben bisher noch keinen Erfolg gehabt.

Wie aus Grenoble berichtet wird, wurden zwei Pariser Studenten auf dem Colette-Paß ebenfalls von einer Schneelawine verschüttet. Einer von ihnen konnte sich retten; der andere kam ums Leben. — Eine Meldung des „Petit Parisien" aus Lyon besagt, daß vier junge Leute, die zur Besteigung des 2000 Meter hohen Frettes-Passes ausgezogen waren, seit gestern vermißt werden.

Wie eine Stockholmer Zeitung meldet, hat man bei der Registrierung der Andrée-Funde in einem Kalender zwei Aufzeichnungen gefunden, die den 17. und 18. Oktober betreffen und von Strindberg stammen. Sie stellen die absolut letzten Aufzeichnungen der Expeditionsteilnehmer dar.

Bebende Erde auf dem Peloponnes

* **Athen, 5. Januar. Ein starker, etwa sieben Sekunden dauernder Erdstoß, der von derselben Stelle ausging, an der sich der Herd des Erdbebens von 1851 befand, richtete auf dem Peloponnes starken Sachschaden an. In der Gegend von Korinth stürzten gestern mehrere Gebäude ein. Die Einwohner wurden von einer Panik ergriffen und flüchteten ins Freie. Im Dorfe Asso in der Nähe von Korinth stürzten die Kirche und zehn Häuser ein. Ferner entstand durch einen Erdstoß Schaden am Isthmus von Korinth.**

Auch in Tripolis, Sparta und Kalamata wurde das Erdbeben wahrgenommen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der litauischen Regierung?

ss. **Kaunas**, 5. Januar. (Priv.-Tel.) **Wie man zu dem Notenwechsel zwischen der litauischen Regierung und dem Vatikan hier inoffiziell noch weiter erfährt, hat die litauische Regierung in ihrer Note nicht nur auf die regierungsfeindliche Propaganda der katholischen Geistlichen, sondern auch darauf hingewiesen, daß die in den Schulen verbotene Organisation der Ateitininkai den Forderungen der Konkordatsbestimmungen nicht entspreche und auch politische Ziele verfolge, so daß ihr Verbot gerechtfertigt sei. Der Vatikan soll sich in seiner Antwortnote bereit erklärt haben, auf den Wunsch der litauischen Regierung in Verhandlungen hinsichtlich der Regelung der strittigen Fragen einzutreten. Er verlangt aber zunächst die Wiederherstellung des status quo durch die litauische Regierung.**

Gesetzentwurf über die Aenderung der Paßvorschriften

ss. **Kaunas**, 4. Januar

Wie hier verlautet, wird das Innenministerium dem Ministerkabinett demnächst einen neuen Gesetzentwurf über die Aenderung der Paßvorschriften vorlegen. Nach diesem Entwurf werden Angehörige fremder Staaten mit einer Geldstrafe bis zu 1000 Lit oder mit einem Monat Gefängnis bestraft, wenn sie ohne Genehmigung die litauische Grenze überschreiten oder sich in Litauen ohne Erlaubnis aufhalten. Auch soll der neue Gesetzentwurf eine Bestrafung von litauischen Staatsangehörigen vorsehen, wenn diese nach Ländern reisen, für die das Visum nicht ausgestellt ist oder nach denen die Reise verboten ist.

Es scheint, daß diese in Aussicht gestellten Bestimmungen den fremden Staatsangehörigen Schwierigkeiten machen werden. Bis zu der Erneuerung der Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigung vergeht immer eine gewisse Zeit; sollen die Ausländer nun auch in dieser Zeit bestraft werden können? Nach den in Litauen geltenden Paßvorschriften dürfen litauische Staatsangehörige nicht nach Polen reisen, trotzdem aber werden von den litauischen Bürgern oft Reisen nach Polen unternommen. Wenn der Entwurf Gesetz geworden sein wird, dann werden Angehörige des litauischen Staates für „Polen-Reisen" bestraft werden. Schwierigkeiten werden sich auch daraus ergeben, daß in dem litauischen Ausreisevisum immer nur ein Land als Ziel der Reise bezeichnet wird. Was wird nun ein litauischer Staatsangehöriger machen müssen, wenn er etwa aus Deutschland nicht nach Litauen zurückfahren, sondern zunächst noch etwa nach Frankreich, nach der Schweiz oder nach der Tschechoslowakei reisen will? Soll er etwa erst nach Litauen zur Ausstellung eines neuen Ausreisevisums fahren? Hoffentlich wird der Gesetzentwurf so abgeändert, daß er berechtigten Wünschen gerecht wird.

Der Tod am „Runden Tisch"

* **London**, 5. Januar. Gestern starb ein hervorragender Vertreter der Mohammedaner Britisch-Indiens bei der Rundtisch-Konferenz, Mahomed Ali. Mahomed Ali war bereits vor Antritt seiner Reise nach England schwer herzleidend.

Zwischenfall bei der englischen Marine

* **London**, 5. Januar.

Die Admiralität hat gestern abend eine kurze Mitteilung an die Presse ausgegeben, die besagt, der Oberbefehlshaber der Devonport-Werft, Admiral Sir Hubert Brand, werde heute im Zusammenhang mit Zwischenfällen an Bord des U-Boot-Depotschiffes „Lucia" eine Untersuchung anstellen.

Eine nähere Aufklärung darüber, um was für Zwischenfälle es sich denn handelt, liege nicht vor. Den Blättern zufolge sind 42 Mann von dem Depotschiff nach der Marinekaserne in Devonport gebracht. Sie wurden durch Mannschaften aus der Kaserne ersetzt. Die „Lucia" soll heute eine Uebungsfahrt unternehmen und am Donnerstag ihre Frühjahrs-Kreuzfahrt antreten. — „Daily Mail" zufolge war die „Lucia" im Jahre 1907 bei einer englischen Werft für die Hamburg-Amerika-Linie gebaut worden. Sie wurde im September 1914 in ein U-Boot umgewandelt. Sie hat 5805 Tonnen Wasserverdrängung und eine Besatzung von 262 Mann.

Schnellzug Edinburgh — London entgleist

* **London**, 5. Januar. Infolge falscher Weichenstellung entgleisten am letzten Sonnabend auf dem Bahnhof von Carlisle die Lokomotive und mehrere Wagen des Schnellzuges Edinburgh—London. Die Lokomotive sprang aus den Schienen und stürzte gegen eine Böschungswand, während die beiden ersten Wagen gegen den Tender stießen und ineinander geschoben wurden. Vier Personen wurden getötet, 12 verletzt. Aerzte und Sanitätspersonal erschienen umgehend an der Unglücksstelle. Es war kaum möglich, einige unter den Trümmern liegende Verwundete zu bergen.

Blutige Zusammenstöße in Rangoon

* **Rangoon**, 5. Januar. In diesen Tagen ist es zu schweren Zusammenstößen zwischen Birmahnen und Chinesen in dem westlichen Viertel von Rangoon gekommen, in deren Verlauf 12 Personen getötet und etwa 20 verletzt wurden. Die Polizei wurde genötigt, zweimal von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Die Unruhen sollen nur örtlichen Charakter haben.

Eine Flaschenpost von der „Lusitania"?

* **Schleswig**, 5. Januar. Nach einer Meldung von der Nordseehallig Langeneß ist dort eine von Muscheln und Algen eingeschlossene Flasche angetrieben worden, die einen Zettel enthielt, dessen Inhalt darauf schließen läßt, daß es sich um eine Nachricht von dem im Kriege von einem deutschen U-Boot versenkten englischen Dampfer „Lusitania" handelt. Man halte, besagt die Meldung weiter, die Flaschenpost für echt und habe den Zettel bereits der Cunard Line zugeleitet.

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 6. Januar 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 4

Memel, 5. Januar

Das erste Holz aus Sowjetrußland eingetroffen

Wie wir erfahren, ist am Sonnabend auf dem Bahnwege das erste Holz aus Sowjetrußland für memelländische Sägewerke eingetroffen. Bis heute sind 500 Festmeter angekommen; im Laufe dieses Monats sollen 30 000 bis 40 000 Festmeter in Memel angeliefert werden.

Wieder ein Schmuggler an der Memelgrenze von der Grenzpolizei erschossen

Erfolg: Sechs Liter geschmuggelter Aether konnten von der Zollbehörde erfaßt werden

Am Freitag, dem 3. Januar, nachmittags 3 Uhr, wurde bei Warrischken (Kreis Pogegen, am Memelstrom) ein unbekannter, aus Großlitauen stammender Schmuggler von einem Grenzpolizisten erschossen. Der Mann soll auf Anruf und nach Abgabe von Schreckschüssen seitens des Beamten nicht stehen geblieben, sondern weiter geflohen sein. Deshalb wurde er von dem Polizisten durch zwei Schüsse niedergestreckt. Bei dem Toten wurde eine Blechkanne mit sechs Liter Aether gefunden.

*

Es scheint, daß ein Menschenleben an der Memelgrenze immer mehr an Wert verliert. Man mag über das Schmuggeln im allgemeinen denken wie man will, aber es ist doch wohl nicht daran zu zweifeln, daß ein Menschenleben wertvoller ist als der Betrag für Zoll, der bei einem kleinen geglückten Schmuggel dem Staat verloren geht. Wenn Grenzpolizisten von Schmugglern angegriffen werden und in der Notwehr einen Angreifer niederstrecken, so ist ihr Verhalten durchaus verständlich und entschuldbar. Wenn aber, wie es im vorliegenden Fall geschehen sein soll, der landeinwärts fliehende Schmuggler — er kam anscheinend vom Memelstrom und wurde am Jägefluß niedergestreckt — wie ein Hase hinterrücks niedergeknallt wird, nur deshalb, weil er auf Anruf nicht stehen bleibt, so sind das Zustände, die recht bedenkliche Formen angenommen haben. Wie wir vor kurzem berichteten, wurde bei Ruß einem Schuljungen von einem Grenzpolizisten die Hand durchschossen, angeblich, weil der Junge Schmugglern Zeichen gegeben haben soll. Nur einem günstigen Umstand war es zu verdanken, daß das Kind nicht durch einen Bauchschuß getötet wurde. Der am Freitag nachmittag bei Warrischken erschossene Schmuggler soll, wie wir erfahren, durch zwei Schüsse getötet worden sein. Ein Schuß soll die Lunge, der andere die Schulter durchbohrt haben. Ein hinzugerufener Arzt konnte nur noch den Tod des Unbekannten feststellen. Die Leiche des Erschossenen wurde fortgeschafft, wohin, war nicht in Erfahrung zu bringen.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 16: Nachmittagskonzert. 17,50: Violinsoli. 21: Konzert.

Breslau (Welle 325). 11: Katholische Morgenfeier. 18,10: Luftwege über verschneites Land. 20,30: Das große Welttheater des Calderon de la Barca. 21,20: Klavierkonzert. 22,55: Morsekursus.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 7,15: Konzert. 12: Walzer und Märsche. 15,20: Hausfrauen-Nachmittag. 22,50: Tanzmusik.

Königsberg (Welle 276). 11,40: Schallplatten. 16,30: Unterhaltungskonzert. 18,30: Die Ballade. 19,30: Tanzabend. 21: „Schlager".

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 11,30: Lehrgang für praktische Landwirte. 16: Frauenstunde. 18,30: Hochschulfunk. 21,30: „Das Pensionat".

Langenberg (Welle 472). 9,05: Katholische Morgenfeier. 16,30: Vesperkonzert. 19,25: Wirtschaft und Gesellschaft im Buch. 19,45: Drei Königen-Feier in der Basilika St. Gereon.

Mühlacker (Welle 360). 10,15: Evangelische Morgenfeier. 15: Märchenstunde. 18,50: Balalaikakonzert. 19,30: Blasmusik. 20,30: „Na sowas!" 22,50: Tanzmusik.

London (Welle 356). 13: Konzert. 14: Orgelkonzert. 23,30: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 435). 17,45: Glockenspiel vom Stockholmer Stadthaus. 19,15: Alte und neue Musik. 21,40: Konzert des Funkorchesters.

* **Starkes Scholleistreiben** konnte man gestern nachmittag auf dem Tief wahrnehmen. Neben kleineren Schollen schwammen auch große Eisflächen langsam seewärts. Der Strand von Mellneraggen bis zur Holländischen Mütze war stellenweise ziemlich bereit mit gestrandeten Eisschollen bedeckt, zwischen denen gegen mittag ein Herr aus Memel in der Nähe des Rettungsschuppens in Mellneraggen ein reichlich kühles Bad nahm. Der gegen abend einsetzende Regen dürfte den Eisschollen am Strand, die durchschnittlich 20 bis 25 Zentimeter stark waren, bald den Garaus machen. Heute morgen war das Tief völlig eisfrei. Das plötzlich einsetzende Tauwetter wird, wenn es längere Zeit anhalten sollte, besonders den Haff- und Binnenfischern nachteilig werden. Diese haben infolge der ungünstigen Eisverhältnisse bis zu den Feiertagen nennenswerte Fänge nicht erzielen können. Die Folge davon war, daß schon seit Wochen der Fischmarkt in Memel nur spärlich mit Süßwasserfischen beliefert werden konnte. Sollte das Tauwetter anhalten, so ist zu befürchten, daß das Eis auf den Gewässern, das inzwischen überall tragfähig geworden war, so stark zerschmilzt, daß die Fischerei unter Eis, die erst in den letzten Tagen stellenweise begonnen hat, wiederum unmöglich wird.

* **Vermißt.** Seit dem 31. Dezember vorigen Jahres, 9 Uhr früh, wird der Hausbesitzer Johann Lumplesch, geboren am 11. Juni 1885, Mühlenstraße 79 wohnhaft gewesen, vermißt. Er hatte 170 Lit und einen Hypothekenbrief über 3000 Lit bei sich und wollte bei dem Besitzer Kirwitzki in Patrajahnen vorsprechen. Dort soll er jedoch nicht gewesen sein. Ueber seinen Verbleib ist bisher nichts bekannt geworden. Lumplesch lebte in geregelten Vermögensverhältnissen und hatte keinen Grund, seine Familie heimlich zu verlassen. Es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß ihm ein Unfall zugestoßen ist. Lumplesch ist 1,65 Meter groß, hat ein volles, rundes, frisches Gesicht, schwarze Haare, blaue Augen, dunkle Augenbrauen; er war glattrasiert. Er sprach deutsch und litauisch und war mit einem schwarzen Rock und gleicher Hose, schwarzen Schuhen, schwarzem mit Pelz gefütterten Mantel und grauer Mütze bekleidet. Die hiesige Kriminalpolizei bittet um Angaben über den Verbleib des Vermißten.

* **Diebstähle.** Die Diebe und Einbrecher sind in Memel nach wie vor mit Erfolg „tätig". So sind im Laufe der letzten Wochen einer Arbeiterin aus ihrer Wohnung in der Ballaststraße eine sechskantige Armbanduhr, eine goldene Armbandkette, zwei silberne Ohrringe, ein Herrenoberhemd und vier Herrenunterhosen im Gesamtwert von 750 Lit aus einem unverschlossenen Schrank gestohlen worden. — In der Nacht zum 3. Januar ist einer hiesigen Firma von dem Hof des Grundstücks Hohe Straße 17 ein zweirädriger Handwagen mit Stoßstange und einem aus Drahtgeflecht bestehenden Aufsatz gestohlen worden. — Am selben Tage verschwand einem hiesigen Installateur sein Fahrrad, das er vor einem Geschäft in der Fischerstraße abgestellt hatte. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad Marke „Göricke" mit schwarzem Rahmengestell und gleichen Kotflügeln, gelben Radfelgen und vernickelten Speichen. Am Rahmen war eine alte leere Aktentasche befestigt. — Vor längerer Zeit wurde einer Arbeiterin aus dem Hause Gr. Sandstraße ein Kopfkissen und ein Bettlaken gestohlen. Sachdienliche Angaben zu den vorstehenden Diebstählen erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

* **Der Königsberger Sender bleibt vorläufig.** Der Königsberger Rundfunksender wird, wie wir erfahren, einstweilen auf Welle 217 Meter neben Heilsberg weiterlaufen, um die Empfangsverhältnisse bei den Rundfunkteilnehmern auf dieser Welle zu klären. Erst nach Abschluß dieser Untersuchung soll entschieden werden, ob der Königsberger Sender stillgelegt werden kann.

Standesamt der Stadt Memel

vom 3. Januar 1931

Aufgeboten: Kandidat der Rechte Johann Heinrich Griegoleit von Kaunas mit Bankangestellte Maria Lidia Wabbel von hier.

Eheschließungen: Schriftsetzer Walter Otto Hermann Paskarbeit mit Kontoristin Luise Hedwig Schuppras, Arbeiter Erich Willy Aschmutat mit Else Koschinsky, ohne Beruf, Zimmermann Mikkel Kiekßt mit Trude Pfefferling, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Mejer Salok, dem Arbeiter Heinrich Richard Albußis, dem Heizer Franz Richard Veidt, dem Kreissekretär Martynas Glaße, dem Studienrat Dr. phil. Georg Eduard Richard Dumath, dem Akziserevisor Juozas Silinskis-Silinis, von hier.

Gestorben: Arbeiterwitwe Annicke Palleit, geb. Bendiks, 76 Jahre alt, Heinrich Richard Albußis, acht Stunden alt, von hier.

Vom 5. Januar 1931

Aufgeboten: Arbeiter Stanislovas Martinkus mit Arbeiterin Eleonora Kavaliauskaite, beide von hier.

Gestorben: Arbeiterfrau Katharina Schleif, geb. Lippke, 48 Jahr alt, Rentenempfängerin Barbe Daugallies, geb. Wirgenings, 88 Jahre alt, Arbeiterfrau Katryne Albußis, geb. Trußka, 31 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Dienstag

Städt. Schauspielhaus: „Der unheimliche Mönch", Kriminalstück, 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Die singende Stadt", 5¼ u. 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Der falsche Feldmarschall", 5¼ und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Fürstenmächte", 5¼ u. 8¼ Uhr

Heydekrug 5 Januar

* **Winterfest des Schützenvereins e. V.** Am Sonnabend abend veranstaltete der Schützenverein im Hotel „Kaiserhof" sein diesjähriges Winterfest in Form eines „Bunten Abends". Leider trafen die erwarteten auswärtigen Künstler, die das Fest beleben sollten, nicht ein. Trotzdem herrschte in dem festlich geschmückten Saal eine fröhliche Stimmung. Der stellvertretende Vorsitzende Kleinschmidt begrüßte die erschienenen Gäste und Schützenkameraden und brachte zum Schluß auf den Schützenkönig ein Hoch aus. Erst gegen Morgen trennten sich die meisten Festteilnehmer.

* **Alle Vögel sind schon da?** Gestern nachmittag gegen 4 Uhr konnte man einen Storch über unseren Ort fliegen sehen. Vor einiger Zeit, an einem klaren Wintertage, bemerkte Gefängnisinspektor Schumann in seinem Garten mehrere Stare, die sich dort anscheinend recht wohl fühlten.

Strafkammer Heydekrug

Von einer schwerwiegenden Anklage freigesprochen. Der berufslose Otto S. aus Alt-Kargewischken war vom Schöffengericht Heydekrug wegen Urkundenfälschung, Betrug und Verleitung zum Meineid zu einem Jahr und zehn Tagen Zuchthaus verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatten der Staatsanwalt und der Angeklagte Berufung eingelegt. Der Angeklagte hatte einen Termin wahrzunehmen und ein gewisser B. sollte ihn an dem betreffenden Tage zur Bahnstation Mädewald fahren. Für diese Fahrt sollte B. laut Vereinbarung 20 Lit erhalten. Der Angeklagte mußte aber zu Fuß zur Bahnstation gehen, weil der Fuhrmann sich nicht an die Verabredung hielt. Bei der Gerichtskasse in Heydekrug legte S. eine angeblich von B. unterschriebene Quittung über bezahlten Fuhrlohn in Höhe von 20 Lit vor; er erhielt das Geld auch aus der Gerichtskasse. Später kam die Sache heraus und S. wurde unter Anklage gestellt. Er gab zu, die Quittung ausgefertigt zu haben, aber mit ausdrücklicher Bewilligung des B., was dieser jedoch unter Eid abstritt. Der Zeuge B. blieb bei seiner Behauptung, obwohl er in manchen Angaben nicht recht sicher zu sein schien. Nach längerer Beratung sprach die Kammer den Angeklagten von der Anklage der Verleitung zum Meineid als nicht überführt frei, so daß er jetzt nur noch zehn Tage Gefängnis wegen Urkundenfälschung und Betrug zu verbüßen hat.

Geschäftliches

Die billigsten Preise seit vielen Jahren finden Sie jetzt im Inventur-Ausverkauf bei der Firma S. B. Cohn & Eisenstädt. Ohne Rücksicht auf die seit Monaten vorgenommene Preissenkung für fast alle Artikel des täglichen Gebrauchs sind die Preise zum Inventur-Ausverkauf noch weiter, zum Teil bis 50% des bisherigen Preises, herabgesetzt, so daß jetzt eine außerordentliche Gelegenheit zum wirklich billigen Einkauf geboten wird. [3150

Geheimrat Stinnes

Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, tritt für Reklame mit folgenden Worten ein: „Man wird sich in Deutschland daran gewöhnen müssen, sich durch den in der deutschen Sprache etwas unsympathischen Klang des Wortes „Reklame" nicht erschrecken zu lassen und an amerikanische Auffassungen anknüpfend, das Reklamewesen oder vielleicht angenehmer ausgedrückt, den Publizitätsdienst, als nicht nur vollgültige, sondern sogar besonders hochwertige volkswirtschaftliche Arbeit anzuerkennen."

Erich Maria Remarque

Der Weg zurück

23 Fortsetzung

Copyright by U. Feature Syndicate Nachdruck, auch im Auszug, verboten

2.

Ich mag jetzt nicht zuhause sitzen; — ich muß doch etwas Lärm und Betrieb haben und beschließe zu Waldmann zu gehen. Das ist ein Ausflugslokal in der Nähe der Stadt, wo jeden Abend getanzt wird. Wir sind schon öfter dagewesen, und ich weiß, daß ich die andern da finden werde. Willy hat mir erzählt, auch Adele käme manchmal hin.

Alle Fenster von Waldmanns Gartensaal sind hell. Die Schatten der Tanzenden gleiten über die heruntergezogenen Vorhänge. Ich stehe an der Theke und schaue nach Willy aus. Sämtliche Tische sind besetzt, nicht ein Stuhl ist mehr frei. In diesen Monaten nach dem Kriege ist eine wahre Raserei ausgebrochen, sich zu amüsieren.

Mit blitzendem weißen Bauch kommt Willy mir entgegen. Er hat sich aus einem gefärbten Militärmantel einen Cutaway schneidern lassen, einen Schwalbenschwanz erster Güte, wie sie jetzt Mode sind. Dazu trägt er eine helle Weste und die Hose seines Vaters. Geblendet starre ich ihn an. Der Cut ist schwarz, die Weste weiß, die Haare sind rot — er ist eine lebendige Fahnenstange.

„Mensch, Ernst, gut daß du da bist, heute ist Tanzturnier," ruft er, „wir machen alle mit, es gibt erstklassige Preise! In einer halben Stunde geht's los."

Bis dahin kann man also noch trainieren. Willy hat eine Art Ringkämpferin als Dame, ein mächtig gebautes Geschöpf, kräftig wie ein Sechstalergaul. Damit übt er einen Onestep ein, bei dem die Geschwindigkeit das Wichtigste ist. Karl dagegen tanzt mit einem wirkungsvollen Wesen vom Lebensmittelamt, das schlittenpferdartig mit Ketten und Ringen aufgezäumt ist. Er verbindet dadurch Geschäft und Vergnügen auf bequeme Weise. Aber Albert — Albert ist nicht bei uns am Tisch. Etwas verlegen grüßt er aus einer Ecke herüber. Er sitzt dort mit einem blonden Mädchen.

„Den sind wir los," sagt Willy prophetisch.

Ich selbst passe auf, um eine gute Tänzerin zu schnappen. Das ist gar nicht so einfach, denn manche sieht am Tisch zierlich aus wie ein Reh und tanzt nachher wie ein schwangerer Elefant. Außerdem sind die leichten Tänzerinnen sehr begehrt . . Aber es gelingt mir doch, mich mit einer kleinen Näherin zu verabreden.

Ein Tusch ertönt. Jemand mit einer Chrysantheme im Knopfloch tritt vor und erklärt, ein Tanzpaar aus Berlin würde das Neueste vorführen: einen Foxtrott. Den kennen wir hier noch nicht; wir haben nur mal was davon gehört.

Neugierig versammeln wir uns. Die Kapelle intoniert eine abgehackte Musik. Die beiden Tanzenden hupfen dazu wie Lämmer umeinander herum. Manchmal entfernen sie sich voneinander, dann haken sie sich mit den Armen wieder ein und wirbeln hinkend im Kreise. Willy reckt sich und macht große Augen. Das ist ein Tanz nach seinem Herzen.

Der Tisch mit den Preisen wird hereingetragen. Wir stürzen hin. Es gibt je drei Preise für Onestep, Boston und Foxtrott. Foxtrott scheidet für uns aus, den können wir nicht; aber in den beiden andern werden wir rangehen wie Blücher.

Der erste Preis besteht jedesmal aus zehn Möweneiern oder einer Flasche Schnaps. Willy erkundigt sich mißtrauisch, ob Möweneier auch eßbar wären. Beruhigt kehrt er zurück. Der zweite Preis sind sechs Möweneier oder ein reinwollener Kopfschützer, der dritte vier Eier oder zwei Schachteln Zigaretten, Marke Deutschlands Heldenruhm. „Die nehmen wir auf keinen Fall," sagt Karl, der damit Bescheid weiß.

Das Turnier beginnt. Für den Boston haben wir Karl und Albert vorgesehen; für den Onestep Willy und mich. Auf Willy setzen wir allerdings nur geringe Hoffnung. Er kann nur siegen, wenn die Preisrichter Humor haben. Aber wann haben Richter schon Humor? Selbst Tanzrichter —.

Im Boston kommen Karl und Albert mit drei anderen Paaren in die Ausscheidungsrunde. Karl ist im Vorsprung; der hohe Kragen seiner Extrauniform, seine neuen Lackstiefel und die Ketten und Ringe seines Schlittenpferdes geben ein Bild verwirrender Eleganz, dem keiner widerstehen kann. In Haltung und Stil ist er einzigartig, aber in Harmonie ist Albert mindestens ebensogut. Die Richter notieren, als wäre bei Waldmann der Ausscheidungskampf für's jüngste Gericht. Karl siegt und nimmt die zehn Möweneier, denn die Schnapsmarke kennt er zu genau; er hat sie selbst hierher verkauft. Großmütig schenkt er uns seine Beute; er hat besseres zu Hause. Albert holt den zweiten Preis. Seine sechs Möweneier bringt er mit einem verlegenen Blick nach uns dem blonden Mädchen. Willy stößt einen Pfiff aus.

Im Onestep sause ich mit der kleinen Näherin los und komme auch in die Schlußrunde. Zu meinem Erstaunen ist Willy einfach sitzengeblieben und hat sich überhaupt nicht gemeldet. Ich brilliere mit einer besonderen Variante des Einknickens und Rückwärtsschassierens, die ich vorher nicht gezeigt habe. Die Kleine tanzt wie eine Flaumfeder, und wir schnappen den zweiten Preis, den wir teilen.

Stolz kehre ich mit der silbernen Ehrenmedaille des Reichsverbandes für Tanzsport an der Brust zu unserm Tisch zurück.

„Willy, du Schafsnase," sage ich, „warum hast du denn nicht wenigstens einen Versuch gemacht, vielleicht hättest du die bronzene Medaille gekriegt!"

„Ja, tatsächlich," pflichtet Karl mir bei, „warum hast du das nicht getan?"

Willy steht auf, reckt sich, zieht den Cut zurecht, blickt uns hoheitsvoll an und antwortet nur das eine Wort: „Darum!"

Gerade ruft der Mann mit der Chrysantheme zur Foxtrott-Konkurrenz aus. Es melden sich nur wenige Paare. Willy geht nicht, er schreitet zum Parkett.

„Er hat doch keine Ahnung davon," prustet Karl.

Gespannt hängen wir über unseren Stühlen, um zu sehen, was das gibt. Die Löwenbändigerin kommt Willy entgegen. Er reicht ihr mit großer Gebärde den Arm. Die Musik beginnt.

In diesem Moment verwandelt Willy sich in ein wild gewordenes Kamel, das einen Veitstanz gekriegt hat. Er springt in die Luft und hinkt, hüpft, kreiselt, er schmeißt die Beine und wirft die Dame hin und her, dann rast er im kurzen Schweinsgalopp durch den Saal, die Löwenbändigerin nicht vor sich, sondern neben sich, so daß sie an seinem ausgestreckten rechten Arm Klimmzüge macht, während er volle Freiheit nach der andern Seite hat, ohne Sorge, ihr die Füße zu zertrampeln. Gleich darauf imitiert er ein Karussell auf der Stelle, so daß seine Cutschöße waagerecht abstehen, startet im nächsten Moment mit zierlichen Hupfschritten quer übers Parkett wie ein Ziegenbock, der Pfeffer unter dem Schwanz hat, er donnert und wirbelt und tost und schließt endlich mit einer unheimlichen Pirouette, bei der er seine Dame hoch durch die Luft schwenkt. Kein Mensch im Saal zweifelt daran, einen bisher unbekannten Fachmann des Ueberfoxtrotts vor sich zu sehen. Willy hat seine Chance erkannt und ausgenützt. Er siegt so überlegen, daß nach ihm eine ganze Zeitlang erst nichts kommt und dann der zweite Preis. Triumphierend hält er uns den Buddel Schnaps entgegen. Allerdings hat er so geschwitzt, daß die Farbe seines gefärbten Anzugs gelitten hat; das Hemd und die Weste sind schwarz geworden, der Cut dagegen ist jetzt bedeutend heller.

Der Mann mit der Chrysantheme erscheint. Er hat Tränen in den Augen und redet Willy mit „Meister" an. Feierlich bittet er ihn auf die Bühne. Die Musik spielt einen Tusch. Willy wird zum Foxtrottkönig ernannt und erhält das vergoldete Ehrenzeichen des Reichsverbandes in rotem Etui mit blauweißer Schleife ausgehändigt. — Eine wahrhaft fürstliche Ehrung!

*

Das Turnier ist beendet, aber der Tanz geht weiter. Wir sitzen am Tisch und trinken Willys Gewinn aus. Nur Albert fehlt, er ist von dem blonden Mädchen nicht wegzuschlagen.

Willy stößt mich an: „Du, da ist Adele."

„Wo?" frage ich rasch.

Er zeigt mit dem Daumen in das Gewühl auf dem Parkett. Wahrhaftig, da tanzt sie mit einem langen, schwarzen Kerl Walzer.

„Ist sie schon lange hier?" erkundige ich mich, denn ich möchte gern, daß sie unsere Triumphe gesehen hätte.

„Vor fünf Minuten gekommen," antwortet Willy.

„Mit dem langen Lulatsch?"

„Mit dem langen Lulatsch."

Adele hält den Kopf beim Tanzen ein wenig zurückgebeugt. Eine Hand hat sie auf die Schulter

Memelgau

Kreis Memel

wd. **Pößeiten**, 5. Januar. [Mißglückte Zähmung eines widerspenstigen Bräutigams.] Eine Besitzerwitwe aus der Nachbarschaft hatte eine heiratsfähige Tochter, die sie gerne unter die Haube bringen wollte, ohne dabei nennenswerte Ausgaben zu haben. Ein junger Mann aus der Nachbarschaft hatte der Tochter die Ehe unter der Bedingung versprochen, daß die zukünftige Schwiegermutter die erforderliche Aussteuer gebe. Die Mutter belehrte ihre Tochter, sie solle dem Bräutigam mitteilen, daß die erforderlichen Möbel in Memel bestellt und zur Hälfte bezahlt seien, während die andere Hälfte des Kaufpreises durch Bürgen sichergestellt wäre. Nach der Hochzeit könne der Schwiegersohn die Möbel aus dem in Frage kommenden Geschäft abholen. Ohne den Bräutigam zu befragen, benachrichtigte die Besitzerwitwe schriftlich den Standesbeamten und den Pfarrer, daß die Hochzeit an einem Donnerstag stattfinden werde. Das Brautkleid und der Brautschleier sowie der Hochzeitswagen waren bald beschafft bzw. bestellt; es fehlten nur noch die Trauzeugen. Am Vorabend des Hochzeitstages kam der ahnungslose Schwiegersohn zu seiner Braut. Man stellte ihn ohne Umschweife vor beschlossene Tatsachen, doch die Rechnung war ohne den „Wirt" gemacht worden. Die zukünftige Schwiegermutter erklärte kategorisch, die Möbel seien bezahlt und der Heirat stände nichts mehr im Wege. Der Schwiegersohn willigte in die plötzliche Heirat ein, bat jedoch, ihm einen Tag Aufschub zu gewähren, weil er seine Kleider von seinen Verwandten holen wolle. Diese „Galgenfrist" benutzte er, um in Memel Erkundigungen einzuziehen. Er erfuhr, daß die Angaben betreffend Bezahlung der Möbel nicht den Tatsachen entsprachen. Zu Hause angelangt, kam es zunächst zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen Bräutigam und angehender Schwiegermutter, in dessen Verlauf der junge Mann Fersengeld geben mußte. Die Besitzerfrau gab jedoch das Spiel nicht verloren. Es wäre auch schade um den bereits beschafften Myrthenkranz gewesen. Beinahe wäre es der Schwiegermutter geglückt, den einmal „fahnenflüchtig" gewordenen Schwiegersohn zum zweiten Mal vor den Traualtar zu bringen. Als nach all den Hindernissen und Zwischenfällen die Fahrt zum Standesamt endlich angetreten werden sollte, fehlten die bestellten Trauzeugen. Der inzwischen welk gewordene Myrthenkranz mußte, ohne seinen Zweck erfüllt zu haben, auf eine Stätte wandern, deren nähere Beschreibung sich erübrigt.

+ **Schwarzort**, 5. Januar. [Von der Fischerei.] Das Eis hat auf dem Haff eine Stärke von 20 bis 25 Zentimetern erreicht. Die Zugnetzfischerei ist im Bezirk Schwarzort fast gar nicht möglich, weil das zusammengeschobene Eis stellenweise bis auf den Grund reicht. Dadurch ist die Möglichkeit, daß hier die Zugnetzfischerei in diesem Winter betrieben werden kann, ziemlich ausgeschlossen. Einzig eine beschränkte Anzahl Stintwenter können beiderseits der Fahrrinne aufgestellt werden. Auf einen nennenswerten Verdienst ist bei dieser Fischerei jedoch nicht zu rechnen. — Dieser Tage herrschte zeitweise heftiges Schneetreiben. In der Dorfstraße lagen stellenweise bis zwei Meter hohe Schneehügel.

dtke. **Kloschen-Bartel**, 5. Januar. [Feuer.] Gestern, Sonntag, morgen gegen 8½ Uhr entstand in dem Stall des hier wohnenden Instmannes Padags Feuer. Dem P. verbrannten zehn Ferkel; die Zuchtsau konnte schwer verbrannt gerettet werden. Ein anderer Instmann büßte bei dem Brande seine Schweine ein. Er konnte nur seine Ziege retten. Der Stall war Eigentum des hier wohnenden Besitzers Kl. Das Feuer soll entstanden sein, weil der Stall angeblich geheizt wurde. Das Gebäude soll nicht versichert gewesen sein.

Kreis Heydekrug

au. **Werden**, 5. Januar. [Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins.] Am vergangenen Sonnabend nachmittag hielt der hiesige Landwirtschaftliche Verein in Villa Werden eine Versammlung ab, die der stellvertretende Vorsitzende, Gutsbesitzer Dingfeld-Barsduhnen eröffnete. Nach Begrüßung der Anwesenden hielt Diplomlandwirt Brokoph von der Landwirtschaftskammer in Memel einen Vortrag über Vererbungslehre, der die Anwesenden außerordentlich interessierte und eine lebhafte Aussprache hervorrief. Nachdem einige interne Angelegenheiten erledigt worden waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche, daß das neue Jahr die Hoffnungen der Landwirte besser erfüllen möge als das vergangene.

G. **Tattamischken**, 5. Januar. [Ergiebiger Quappenfang. — Erschwerter Verkehr auf den Landwegen.] Die Quappenfischerei ist hier in vollem Gange. Die Fänge sind vielfach recht ergiebig. Das Pfund Quappen wird hier mit 60 Cent verkauft. — Der Grenzverkehr über den Rußstrom an den Paßstellen ist, da das Eis ziemlich stark geworden ist, in vollem Umfange möglich. Die Verkehrsverhältnisse auf den Landstraßen sind zurzeit sehr schlecht, da die Wege streckenweise durch Schneeverwehungen kaum erkennbar sind.

Kreis Pogegen

* **Uebermemel**, 5. Januar. [Auf dem Zollamt ausgezogen.] Der Besitzertochter L. aus Rucken wurden dieser Tage bei der Revision auf dem hiesigen Zollamt zwei neue, in Tilsit gekaufte Kleider vom Leibe gezogen. Die Kleider dürften nun doch recht teuer werden.

sk. **Rucken**, 5. Januar. [Geflügelzucht-Kursus.] Im Saale des Herrn Stuhlert fand Donnerstag nachmittag ein Vortrag über Geflügelzucht statt, gehalten von Fräulein Wolf-Heydekrug. An der Veranstaltung nahmen etwa 30 Hausfrauen und junge Mädchen teil.

* **Baltupönen**, 5. Januar. [Feuer.] In der Silvesternacht brannte die Scheune des hier wohnenden Besitzers Krause nieder. Mitverbrannt sind: ungedroschenes Getreide, Heu, landwirtschaftliche Maschinen, Wagen, Schlitten, ein Posten wertvolle Laubholzbretter und Brennholz. Die Scheune war nicht versichert. Allem Anschein nach ist das Gebäude in Brand gesteckt worden.

je. **Schmalleningken**, 5. Januar. [Gemeindevertretersitzung — Feuer.] Dieser Tage fand hier eine Gemeindevertretersitzung statt. Zunächst wurde ein neuer Gemeindevertreter verpflichtet. Die Vertreter beschlossen, die Gebäudesteuern zu ermäßigen, weil die Wohnungsmieten hier durchweg erheblich gesunken sind. Anstelle des bisherigen Vollziehungsbeamten wurde Gemeindevertreter Stakalies gewählt. Der Nachtwächter erhielt nachträglich ein Weihnachtsgeschenk in Höhe von 30 Lit. Ferner beschlossen die Versammelten, beim Direktorium vorstellig zu werden, daß Badevisen auch für Schmalleningken Geltung haben sollen. Man hofft dadurch den in wirtschaftlicher Beziehung gänzlich darniederliegenden Ort etwas zu beleben. — In Paleken (Großlitauen) wurde von einem hiesigen Unternehmer ein Beamtenhaus erbaut. In der Nacht vor der Uebergabe brannte das Gebäude bis auf die Grundmauern nieder.

Tilsiter Veranstaltungen am Dienstag

Stadttheater: „Viktoria und ihr Husar", Operette, 8 Uhr.

Kaunas, 5. Januar

Feier des zehnjährigen Bestehens des Staatstheaters

ss. Anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Litauischen Staatstheaters hat am Sonnabend in den Räumen des Staatstheaters eine Feier stattgefunden, die von der Vorsitzenden des Jubiläumskomitees, Frau Staatspräsident Smetona, eröffnet wurde. Auf der Bühne hatten in den ersten Reihen die Mitglieder des Jubiläumskomitees und die Schauspieler, die an dem Litauischen Staatstheater seit seiner Begründung wirken, Platz genommen. Auf der oberen Estrade saßen die übrigen Schauspieler und das gesamte technische und administrative Personal. Anwesend waren der Staatspräsident, Mitglieder der Regierung, Vertreter des diplomatischen Korps, zahlreiche litauische Schriftsteller, Vertreter der Oeffentlichkeit sowie Pressevertreter. Nach der Eröffnung der feierlichen Jubiläumssitzung durch Frau Smetona hielt der Direktor des Staatstheaters, Oleka-Zilinskis, eine Ansprache über die Wege und die Errungenschaften des Litauischen Theaters. Dann sprach sehr eindrucksvoll der Vorsitzende des Staatsrates Schillingas. Nach der Ansprache des Kultusministers Schakenas hielt der lettländische Gesandte in Litauen Liepinsch eine Begrüßungsansprache in litauischer Sprache. Der Bürgermeister von Kaunas, Vileisis, die Leiter des Lettländischen dramatischen Theaters und der Lettländischen Nationaloper, Berzinsch und Prande, der Direktor des russischen Dramas in Riga, Girschin, der Direktor der Musikschule in Kaunas, Gruodis, im Namen der Vertreter der Auslandspresse in Kaunas, Dr. Poleßky, Vertreter der jüdischen und hebräischen Theater und zahlreiche andere Organisationen überreichten dem Direktor des Litauischen Staatstheaters Begrüßungsadressen. Größere Ansprachen hielten noch der litauische Dichter Vydunas, ein Litauer aus dem Memelgebiet und Frau Vileisis aus Wilna. Nach allen diesen Begrüßungen und Ansprachen bat das Mitglied des Jubiläumskomitees, Frau Tschiurlioniene, den Staatspräsidenten, auf der Bühne zu erscheinen. Hier wurde dem Staatspräsidenten als dem langjährigen Förderer des Litauischen Theaters, unter großem Beifall ein Geschenk, ein Modell der litauischen Bühne, überreicht. Der Staatspräsident hielt eine kurze Ansprache über die Bedeutung des Litauischen Theaters für das litauische Volkstum und den litauischen Staat. Nach einer Schlußansprache des Schauspielers Glinskis wurde die eindrucksvolle feierliche Festsitzung geschlossen.

Am 3. Januar fand im Staatstheater eine Festvorstellung des litauischen Dramas und am 4. Januar eine Festvorstellung der litauischen Oper statt. In der Oper gelangten je ein Akt einiger Opern zur Aufführung. Nach der gestrigen Festvorstellung haben die Schauspieler in den Räumen des Staatstheaters einen großen Ball veranstaltet, zu dem auch der Staatspräsident und Gemahlin, Frau Ministerpräsident Tubelis, Mitglieder der Regierung, der Gouverneur des Memelgebiets, Minister Merkys, die jetzt in Kaunas anwesenden litauischen Gesandten in Berlin und Moskau, Sidzikauskas und Baltrusaitis, Vertreter des diplomatischen Korps und zahlreiche andere geladene Gäste erschienen waren.

Veranstaltungen am Dienstag

Staatstheater: Nachmittags: „Sevilijos Kirpejas", abends: „Die Glocken".
Metropolitain: „Der Weg der Verführung".
Oasa: „Wolfsang".
Odeon: „Irrendes Feuer".
Rombinas: „Oberst Schwebs".

*

Nächtlicher Raubüberfall

Vorsicht bei Gewährung von Nachtquartier an unbekannte Personen

In einer der letzten Nächte erschienen bei einem in Zaigims wohnhaften Bauer zwei unbekannte Männer und baten um Nachtherberge, die ihnen auch gewährt wurde. Mitten im Schlaf wurde der Besitzer plötzlich geweckt und fühlte, als er erwachte, daß er gefesselt war. Die beiden Männer, die er aufgenommen hatte, standen mit Pistolen bewaffnet vor seinem Bett und verlangten die Herausgabe des Geldes. Als der Besitzer sich weigerte, wurde er schwer mißhandelt. Die Räuber erbeuteten über 500 Lit Bargeld und einige wertvolle Sachen, womit sie entflohen. Die Täter konnten bisher noch nicht gefaßt werden.

*

k. **Schilva**, 5. Januar. [Schwerer Unfall.] Unweit Schilva scheuten am Freitag die Pferde eines Landwirts und gingen durch. Dabei wurde der Schlitten gegen einen Telegraphenständer so heftig geschleudert, daß der Besitzer auf der Stelle tot war und seine ebenfalls im Schlitten befindliche Frau schwer verletzt wurde. Von einigen Arbeitern, die die scheuenden Pferde fangen wollten, wurde einer schwer verletzt.

o. **Vilkaviskiai**, 5. Januar. [Wegen Unterschlagung bestraft.] Der frühere Kreischef von Vilkaviskiai, Martinkaitis, hatte sich dieser Tage vor dem Bezirksgericht in Ponieviecz zu verantworten. Er wurde beschuldigt, während seiner Dienstzeit in Ponieviecz Unterschlagungen verübt zu haben. Er erhielt acht Monate Gefängnis. M. legte gegen das Urteil Berufung ein.

o. **Lankeliskis**, 5. Januar. [Messerstecherei.] Bei einem hier stattgefundenen Tanzvergnügen entstand unter einigen Teilnehmern ein Streit, der in eine wüste Messerstecherei ausartete. Einer der Raufbolde mußte, da er übel zugerichtet war, ins Krankenhaus gebracht werden.

Heydekrug
Zahnpraxis
Alfred Niemann, Dentist
Heydekrug, Prinz-Joachim-Straße 56 (gegenüber dem Amtsgericht)
Anfertigung von Kronen, Brücken und Kautschukersatzstücken.
Sprechstunden täglich 8–1 Uhr vorm. 2–6 Uhr nachm. 3148
außer Sonnabend nachmittag und Sonntag.

Suche per sofort oder später Stelle als verheirateter, selbständiger
Inspektor
Bin 30 Jahre alt, firm in Viehzucht, Milchwirtschaft, Zuckerrübenbau und landwirtschaftl. Buchführung, prima Zeugnisse vorhanden. Gefl. Angebote zu richten an: (3134
Otto Vilke, Telšiai

Heydekrug
Eine schwere, gute, hochtragende
Kuh
die im Januar kalbt, und einen größeren Posten prima gutes Wiesenheu, Kuh- und Pferdefutter hat zu verkaufen 3145
A. Koszinowsky, Heydekrug
Viehhandlung.

Plicken
Suche von sofort einen kräftigen (3153
Molkereilehrling
Dampfmolkerei Plicken.

Kl. Götzhöfen
Tücht. Vorarbeiter und Deputanten mit Hofgängern sucht zum 1. April (3105
Kl. Götzhöfen bei Memel.

Plicken
Mädchen
fürs Land sucht von sofort (3085
Domres I, Plicken.

Lankischken
Oberschweizer
zum 1. 4. 31 für Herde von ca. 4 Milchkühen und Jungvieh gesucht.
Franz Gut Lankischken bei Memel. (3081

Bekanntmachung
Für den weiteren Ausbau der Chaussee Paweln—Windenburg um 1 km wird am
Freitag, den 9. Januar 31
vormittags 11 Uhr
in Sangen bei Herrn Abendroth die Lieferung von 80 cbm rohen Steinen öffentlich ausgeboten werden. Die Anlieferung erfolgt in Station 2,1–3,1. Während der Ausbietung werden die Bedingungen bekanntgegeben.
Šilutė / Heydekrug, den 2. Januar 1931. 3147
Apskrities Statybos Įstaiga
Kreisbauamt.

Umzugshalber verkaufe ich mein 60 Mg. großes [3014
Grundstück
davon 6 Mg. Wiesen in einem Plan und auch geteilt, guter Boden, mit 2 Gebäuden, mit od. ohne Inventar. Preis und Anzahlung nach Vereinbarung. Käufer können sich jederzeit melden.
Besitzer Georg Makait Bejehden bei Wilkieten.

Paupeln-Peter
Schulzeres
Mädchen
für Haus- u. kl. Landwirtschaft von sofort gesucht. (3090
Schulzhaus-Paupeln-Peter Post Dt. Crottingen.

Ordentliches
Mädchen
für die Landwirtschaft bei hohem Lohn von sofort gesucht (313)
Radzuweit Scherien.

Jüngerer, verh.
Traktorführer u. Chauffeur
der auch guter Pferdepfleger sein muß, zum 1. 4. 31 ges. (3111
Gutsverwaltung Althof-Memel

Die
Waldwärterstelle
in Adl. Prökuls ist ab 1. 4. 31 neu zu besetzen. Bewerbungen mit Gehaltsanspr. u. Zeugnis-Abschriften zu richten an [3033
Frau Jenny Sperber Rittergutsbesitzerin.

des schwarzen Kerls gelegt. Wenn ich ihr Gesicht von der Seite sehe, dann stockt mir manchmal der Atem, so ähnlich ist es im verhangenen Lampenlicht des Saales meiner Erinnerung an die Abende vor dem Kriege. Aber von vorn ist es voller, und wenn sie lacht, ist es ganz fremd.

Ich nehme einen großen Schluck aus Willys Flasche. Gerade tanzt die kleine Näherin vorbei. Sie ist schmaler und zierlicher als Adele. Neulich, im Nebel auf der Großen Straße habe ich es nicht so gesehen: aber Adele ist eine richtige Frau geworden mit vollen Brüsten und kräftigen Beinen. Ich kann mich nicht entsinnen, ob sie früher auch so war; da habe ich wohl nicht darauf geachtet. Mißmutig schiebe ich mein Glas beiseite — da vergleiche ich schon wieder und sehe auf den Körper; — wenn man das doch ersticken könnte!

Der Walzer ist aus. Adele lehnt an der Tür. Ich gehe hin. Sie begrüßt mich. Dabei plaudert und lacht sie mit ihrem schwarzen Kerl weiter. Ich bleibe stehen und blicke sie an. Das Herz schlägt mir wie vor einer großen Entscheidung.

„Was siehst du mich denn so an?" fragt sie.

„Ach nichts," sage ich, „wollen wir tanzen?"

„Diesen nicht, den nächsten," antwortet sie und geht mit ihrem Begleiter zum Parkett.

Ich warte auf sie, und wir tanzen einen Boston miteinander. Ich gebe mir große Mühe, und sie lächelt anerkennend:

„Tanzen hast du im Felde ja gelernt."

„Da gerade nicht," sage ich, „aber vorhin haben wir einen Preis bekommen."

Sie blickt rasch auf. „Schade, das hätten wir zusammen machen können. Was war es denn?"

„Sechs Möweneier und eine Medaille," erwidere ich, und mir steigt die Wärme in die Stirn. Die Geigen spielen so leise, daß man das Schlurfen der vielen Schritte hört.

„Jetzt tanzen wir zusammen," sage ich, „weißt du noch, wie wir abends vom Turnverein hintereinander herrannten?"

Sie nickt. „Ja, damals waren wir noch ziemlich kindisch. Sieh mal drüben, das Mädchen mit dem roten Kleid — diese überfallenden Blusen sind jetzt das Modernste. Schick, was?"

Die Geigen geben die Melodie an das Cello ab. Zitternd, wie ein verhaltenes Weinen beben sie über den goldbraunen Tönen.

„Als ich dich zum erstenmal angesprochen habe, sind wir beide weggelaufen," sage ich, „es war im Juni auf dem Stadtwall, ich weiß es noch wie heute —"

Adele winkt jemand zu. Dann wendet sie den Kopf wieder her.

„Ja, sowas Albernes. Kannst du eigentlich Tango tanzen? Drüben der Schwarze ist ein fabelhafter Tangotänzer."

Ich antworte nicht. Die Musik schweigt. „Willst du etwas an unsern Tisch kommen?" frage ich.

Sie sieht hin. „Wer ist der Schlanke da mit den Lackschuhen?"

„Karl Bröger," erwidere ich. Sie setzt sich zu uns. Willy bietet ihr ein Glas an und macht einen Witz. Sie lacht und schaut zu Karl hinüber. Ab und zu streift sie auch mit einem Blick Karls Schlittenpferd; — es ist das Mädchen mit dem modernen Kleid. Ich betrachte sie erstaunt, so daß sie sich verändert. Hat mich die Erinnerung denn auch hier getäuscht? Ist sie gewuchert und gewuchert, bis sie die Wirklichkeit zugewachsen hat? Das ist ja ein fremdes, etwas lautes Mädchen hier am Tisch, das viel zu viel redet. Muß nicht darunter noch jemand anders verborgen sein, den ich besser kenne? Kann sich etwas denn so verschieben, nur weil man älter wird? Vielleicht sind es die Jahre, denke ich, es ist ja über drei Jahre her, damals war sie sechzehn und ein Kind, jetzt ist sie neunzehn und erwachsen. Und plötzlich überfällt mich die namenlose Schwermut der Zeit — das rinnt und rinnt und verändert sich, und wenn man zurückkehrt, findet man nichts wieder. Ach, Abschiednehmen ist schwer — aber das Wiederkommen ist manchmal wohl noch schlimmer.

„Was machst du für ein komisches Gesicht, Ernst?" fragt Willy, „hast du Kohldampf?"

„Er ist langweilig," sagt Adele lachend, „das war er früher auch schon immer. Sei doch mal ein bißchen flott! Das haben die Mädels lieber, als so dazusitzen wie ein Trauerkloß!"

Vorbei, denke ich, auch wieder vorbei. Nicht, weil sie mit dem schwarzen Kerl und mit Karl Bröger poussiert, nicht weil sie mich langweilig findet, nicht weil sie anders geworden ist — nein, ich sehe jetzt, daß alles keinen Zweck hat. Ich bin herumgelaufen und herumgelaufen, ich habe an alle Türen meiner Jugend geklopft und wollte wieder hinein, ich dachte, daß sie mich wieder aufnehmen müßte, weil ich doch noch jung bin, und es mir so sehr gewünscht hatte, zu vergessen — aber sie huschte vor mir davon wie eine Fata Morgana, sie zerbrach lautlos, sie zerfiel wie Zunder, wenn ich sie anrührte, ich konnte es nicht begreifen, wenigstens hier mußte doch etwas geblieben sein, ich versuchte es immer wieder und wurde lächerlich und traurig darüber — doch jetzt erkenne ich, daß ein stiller, schweigender Krieg auch in dieser Landschaft der Erinnerung gewütet hat, und daß es sinnlos von mir wäre, weiter zu suchen. Die Zeit steht dazwischen wie eine breite Kluft, ich kann nicht zurück, es gibt nichts anderes mehr, ich muß vorwärts, marschieren, irgendwohin, denn ich habe noch kein Ziel.

Ich halte mein Schnapsglas umklammert und blicke auf. Da sitzt Adele und fragt Karl immer noch aus darüber, wo man seidene Strümpfe als Schmuggelware kaufen kann; — da wird getanzt wie vorher, und die Musik spielt immer noch denselben Walzer aus dem Dreimäderlhaus — und da sitze ich selbst immer noch genau so auf dem Stuhl und atme und lebe wie vorher — ist denn nicht ein Blitz niedergegangen und hat mich weggerissen, ist denn nicht plötzlich eine Landschaft um mich herum versunken, bin ich nicht übriggeblieben und habe soeben erst wirklich alles verloren?

*

Adele steht auf und verabschiedet sich von Karl. „Bei Meyer und Nickel also," sagt sie vergnügt, „stimmt, die handeln ja mit allerlei hintenherum. Morgen gehe ich mal hin. Wiedersehen, Ernst!"

„Ich bringe dich ein Stück," sage ich.

Draußen gibt sie mir die Hand. „Weiter kannst du nicht mitgehen, ich werde hier erwartet."

Ich finde mich töricht und sentimental, aber ich kann mir nicht helfen: ich nehme die Mütze ab und grüße sie tief, so als nähme ich einen großen Abschied, — nicht von ihr — von allem Früheren. Sie sieht mich eine Sekunde prüfend an. „Manchmal bist du wirklich komisch." Singend läuft sie den Weg hinunter.

Die Wolken haben sich verzogen und die Nacht steht klar über der Stadt. Ich sehe lange hinüber. Dann gehe ich zurück in den Saal. —

Mit vielen andern zusammen machen wir uns spät auf den Heimweg. In der Ferne stehen die Kirchtürme als dunkle Silhouetten vor dem mondhellen Himmel. Wir gehen in einer langen Reihe, die sich allmählich immer weiter auseinanderzieht. Vorne hat jemand ein paar bunte Lampions. Dort wird auch gesungen: „In Hamburg, da bin ich gewesen —"

Wir gehen eine Strecke durch den Wald, dann wird eine Lichtung frei. Die Schnittfläche eines abgehauenen Baumstammes blinkt schräg im Mondlicht, ein krummer Ast liegt dahinter quer über einem Erdhaufen —

Im gleichen Augenblick fliegt ein blauer Schein durch meinen Schädel: — auch ein abrasierter Baumstamm, ein sonderbarer krummer Ast, ein Erdhaufen und darüber in unnatürlicher Haltung der Unteroffizier Himmelstoß, die Hände voll Erde, den Kopf hintenüberhängend, einen schwarzen geronnenen Streifen Blut über der Uniform. Auch der Mund war voll Erde, sogar der Schnurrbart hatte Krümel, er war nicht mehr stramm aufgebürstet wie sonst, sondern hing in die Lippen — der ganze Mann hatte etwas von einem verspielten Kinde, das über seinem Sandhaufen eingeschlafen war, — die Augen halb offen, weißblau, der Mund verzogen und schief — es war nicht mehr das Gesicht eines strammen Unteroffiziers — nur noch ein armes Briefträgergesicht, ein hoffnungsloses Menschengesicht, das voll Nachttau war, als wir es fanden.

Ich zucke entsetzt zusammen. Ein kalter Schlag ins Genick hat mich getroffen, die Angst schießt wieder hoch — als müßte es gleich in der Luft heulen, herandröhnen und mit furchtbarem Krach einschlagen. „Es ist ja nur der Ast," plappere ich vor mich hin, aber alles vibriert noch in mir und mir wird fast schlecht vor Geborgenheit. Scheu sehe ich mich um — in weitem Abstand hinter mir kommt Albert mit dem blonden Mädchen — bei denen kann ich nicht bleiben — aber allein kann ich es jetzt auch nicht aushalten, denn grau, gespenstisch, schattenhaft weht die Angst mit Fledermausflügeln hinter mir her, ich spüre, wie sie nach mir greift, wie von weither, hinter dem Horizont her diese fahlen Hände kommen, — und mit einemmale begreife ich: sie kommen aus den Gräben, es ist der Krieg, der hinter mir herjagt, er ist noch einmal aufgestanden, lautlos und gefährlich, er will mich zurückreißen, er faßt mich an — da stoße ich einen Schrei aus und renne nach vorn, wo man dicht beisammen ist, ich dränge mich hinzu und singe laut mit: „In Hamburg, da bin ich gewesen — hab gesehen die blühende Welt — meinen Namen, den darf ich nicht nennen — denn ich bin ja ein Mädchen fürs Geld —"

Fortsetzung folgt.

V. f. B.-Königsberg wieder Ostpreußenmeister

Ueberzeugender 5:2-Sieg über den S. V. Insterburg

Im Insterburger Stadion ging am letzten Sonntag der entscheidende Kampf um die Fußballmeisterschaft Ostpreußens vor sich. Schon lange vor Beginn des Spiels hatte sich eine große Zuschauermenge auf dem Wintersportplatz eingefunden. Die Königsberger Elf traf in Insterburg um 10.30 Uhr vormittags mit dem D-Zuge ein. Nach einem Mittagsmahl ging's dann in fröhlicher Stimmung zum Sportplatz. Der Platz befand sich in nahezu einwandfreier Verfassung. Lediglich einige Stellen waren etwas naß und erschwerten das Laufvermögen. Für Insterburgs Sportgemeinde war es natürlich ein großer Tag. Ihre Mannschaft konnte ja Ostpreußenmeister werden und in der Tat noch nie stand Insterburg so dicht vor der Erreichung des erstrebten Zieles. Ueber 1000 Zuschauer umsäumten den Platz.

Pünktlich kommt der Schiedsrichter Becker-Danzig auf den Platz und mit ihm als erste Mannschaft V. f. B.-Königsberg, lebhaft begrüßt von seinen Anhängern und Schlachtenbummlern, die die Reise nach Insterburg mitgemacht haben. Kurz darauf kommen auch die blau-weiß gekleideten Insterburger, natürlich unter dem Applaus aller Lokalpatrioten und mit Rufen, Glockengeläut, Automobilhupen empfangen.

Es wird gelost, dann zeigt der Schiedsrichter das bedeutsame Spiel an. Es ist fast Windstille. Insterburg hat Anstoß, verliert jedoch den Ball gleich an den Königsberger Sturm, der den ersten Vorstoß macht, jedoch nicht weit damit kommt. Das Spiel ist von Beginn an sehr schnell, aber ebenso spielen beide Mannschaften sehr nervös, und es wird während der ersten Minuten nur zusammenhangloses Spiel gezeigt. Schon frühzeitig beginnen die Zuschauer den S. V. Insterburg anzufeuern. V. f. B. findet sich zuerst und leitet die ersten Angriffe ein. Bald wird der Insterburger Torhüter Nitsch beschäftigt. Die Insterburger werden zurückgedrängt und können sich während der ersten Viertelstunde nicht entfalten. Nach fünf Minuten fällt die erste Ecke für V. f. B. von dem Linksaußen Schröter geschossen, die aber ebenso wie die folgenden von der Insterburger Verteidigung unschädlich gemacht werden. Das Insterburger Tor wird bedrängt und wieder einmal ist der Königsberger Linksaußen auf die Reise geschickt,

gibt eine gute Flanke herein, die der hereinstürmende Halbrechte Hönicke zum ersten Tor für V. f. B. verwandelt

Jetzt scheint Insterburg aufzuwachen, der Sturm zieht mit verstärkter Energie los, doch die Königsberger Verteidigung, in der besonders Linde glänzte, kann alle Angriffe abwehren. Auch weiterhin zeigen sich die Königsberger Läufer überlegen, namentlich Schories erweist sich als sehr aktiv und unterstützt seinen Sturm vorbildlich. Auch manche Bombe pflastert er auf den Kasten, ohne jedoch Erfolge dabei zu erzielen. Fast eine halbe Stunde ist verstrichen, als der Insterburger rechte Läufer einen Fehlschlag tut, den abprallenden Ball kann sich Winter vom V. f. B. erobern und mit fabelhaftem Start umspielt er zwei Gegner und sendet zum zweiten Tor für V. f. B. ein.

Kaum haben die Insterburger den Anstoß gemacht, als auch schon der V. f. B. wieder vor ihrem Tor ist. Der Rechtsaußen Bendig bekommt eine der seltenen Torlagen, gibt sie schön herein und aus vollem Lauf kann sie der Halblinke Lemke unhaltbar zum dritten Tor verwandeln.

Die Hoffnungen der Insterburger scheinen schon sehr zu sinken und einige Spieler lassen es an der nötigen Energie bereits fehlen, doch sollte dem S. V. Insterburg vor der Halbzeit noch das Ehrentor glücken.

Fast mit dem Schlußpfiff zusammen bekommt der Königsberger Torwart einen weiten Schuß. Er hält ihn, wird aber von dem anstürmenden Insterburger mit dem Ball zusammen ins Tor hereingeworfen. Halbzeit 3:1 für V. f. B.

Nach einer kurzen Pause geht das Spiel weiter. Insterburg kämpft mit voller Kraft. Der V. f. B. hatte eine kleine Schwächeperiode zu verzeichnen, teilweise verteidigen alle Königsberger hinten und helfen aus. Verschiedene brenzliche Situationen entstehen vor dem Königsberger Tor; auch mehrere Strafstöße werden auf das Königsberger Tor gegeben, doch verfehlen sie meistens ihr Ziel. Nach zehn Minuten Spieldauer jedoch erkämpft sich der V. f. B. wieder die Spielausgeglichenheit zurück, er zieht seinerseits wieder systemvolle Angriffe auf und beginnt wieder mit gefahrvollen Vorstößen. Das Spiel wogt eine Zeitlang hin und her. Es ist ausgeglichen. Königsberg erreicht mehrere Ecken und eine von diesen, die der Linksaußen Schröter tadellos hereingibt, wird durch einen fabelhaften Kopfball Lemkes zum vierten Tor für V. f. B. verwandelt. Es war mit das schönste Tor des Tages. Doch unvermindert kräftig greifen die Insterburger weiter an. Der Königsberger Torwart wird oft sehr unfair angegangen und der Schiedsrichter hat bereits einige Insterburger Spieler verwarnen müssen. Doch dies hilft nichts. Er muß schließlich den Insterburger Mittelstürmer Ackermann herausstellen. Doch die Gemüter scheinen sich noch nicht abgekühlt zu haben. Es herrscht nach wie vor eine reichlich scharfe Note im Spiel und eine Menge Strafstöße sind die Folge. Durch einen Zufall sollte Insterburg zum zweiten Tor kommen. Durch einen an und für sich belanglosen Vorstoß des Insterburger Sturms kommt der Linksaußen Haus zum Schuß. Er gibt einen weiten Schuß auf das gegnerische Tor ab und der verblüffte Königsberger Torwart läßt den Ball an sich vorbei ins Netz gehen. Das Spiel steht jetzt also 4:2 für V. f. B. Doch vergebens versuchen die Insterburger Zuschauer ihre Mannschaft anzufeuern. V. f. B. wird wieder energischer und gestaltet die letzte Spielzeit für sich überlegen. Hinzu kommt allerdings,

daß Insterburg nur mit zehn Mann spielt und die letzte Viertelstunde sogar nur mit neun Mann, da der linke Läufer wegen einer Verletzung ausscheiden muß

10 Minuten vor Schluß kommt dann der V. f. B. auch noch zum fünften Tor. Eine Bendig-Flanke wird von dem freistehenden und unbedrängten Lemke zum fünften und letzten Tor für V. f. B. verwandelt. Die letzten Spielminuten vergehen dann bei ausgeglichenem Spiel.

Der V. f. B. war seinem Gegner technisch und taktisch überlegen. Mit Ausnahme des Torwartes zeigte sich die Königsberger Hintermannschaft, in der Linde besonders in der ersten Halbzeit ein ausgezeichnetes Spiel zeigte, und auch sein Partner Lingnau war dem Gegner durchaus gewachsen, den anstürmenden Insterburgern ein starkes Bollwerk. An der Läuferreihe ist ebenfalls nichts auszusetzen. Der unverwüstliche Batzkus und in der Mitte Schories und auf dem linken Flügel Buchholz waren gut in Fahrt und konnten den Insterburger Sturm jederzeit halten. Im Königsberger Sturm waren Winter und Lemke die treibenden Kräfte. Winter zeigte einige technische Feinheiten und spielte auch recht uneigennützig, was von dem Linksaußen Schröter nicht immer behauptet werden kann. Leider wurde der Rechtsaußen Bendig zu wenig beschäftigt. Ueberhaupt wurde das Innenspiel von V. f. B. etwas übertrieben. Man wäre sicher noch besser gefahren, wenn man die Außenstürmer etwas mehr beschäftigt hätte.

Von der Insterburger Mannschaft kann man eigentlich nur den hinteren Teil der Mannschaft lobend hervorheben. Der Torwächter Nitsch war bedeutend besser als sein Gegenüber und mußte eine ganze Reihe gefährlicher Sachen meistern. An den Toren trifft ihn keine Schuld. Die Verteidigung war mitunter etwas langsam und auch nicht ganz schlagsicher. Die Läuferreihe arbeitete von vornherein etwas zu defensiv; auch deckten die Außenläufer mitunter schlecht. Infolge der verteidigenden Tätigkeit der Läuferreihe konnte sich auch der Sturm der Insterburger nicht erfolgreich durchsetzen.

V. f. B. ist also wieder einmal Ostpreußenmeister geworden. Hoffentlich wird er Ostpreußen in den Baltenmeisterschaftsspielen, die am 1. März beginnen werden, ehrenvoll und erfolgreich vertreten.

Ein neuer Weltrekord im Dauerschwimmen für Frauen

wurde von der englischen Meisterschwimmerin Mercedes Gleitze, die namentlich durch ihre Ueberquerungen des Kanals und der Meerenge von Gibraltar rühmlichst bekannt geworden ist, mit einer Leistung von 42½ Stunden in Neuseeland aufgestellt.

Prussia-Samland belegt den zweiten Platz

nach einem leichten 6:2-Kampf über „Viktoria"-Allenstein

Das letzte Spiel Prussia-Samlands in der Ostpreußenmeisterschaft, das am vergangenen Sonntag gegen „Viktoria"-Allenstein auf dem Samlandplatz vor kaum 500 Zuschauern stattfand, brachte, wie zu erwarten war, den Samländern einen eindrucksvollen Sieg, den das Resultat nur schwach ausdrückt. Der Samlandsturm befand sich in glänzender Spiellaune, war technisch und taktisch dem gegnerischen hoch überlegen und erspielte sich den Sieg, ohne sich sonderlich zu verausgaben. Bedauerlich war, daß der glatte Boden das Spiel beider Mannschaften stark beeinträchtigte.

Von Anfang an lagen die Samländer im Angriff und der Torwart der Allensteiner, Neumann, hatte reichlich Gelegenheit, sein ausgezeichnetes Können unter Beweis zu stellen. In der neunten Minute fiel das erste Tor für Königsberg. Es folgte bald der zweite und dritte Erfolg. Erst in der 34. Minute fiel der erste Treffer für Allenstein. Bis zur Halbzeit änderte sich an dem Resultat nichts. Der Samlandsturm hatte eine Reihe von Chancen, schoß auch recht herzhaft, fand aber in dem tadellosen Torwart der Allensteiner seinen Meister. Die zweite Halbzeit brachte weiterhin die Ueberlegenheit Samlands, die zeitweise sogar recht erdrückend war. Nachdem das vierte und fünfte Tor für Prussia erzielt war, kam Allenstein zum zweiten Treffer. Ein fabelhafter Schuß von Bläsner machte das halbe Dutzend Königsberger Torerfolge voll. Mit 6:2 endete der Kampf, der Samland den zweiten Platz in der Ostpreußenmeisterschaft bescherte.

Paris schlägt Prag 3:2 (0:1)

Bei strömendem Regen gelangte am Sonntag im Buffalo-Stadion vor 10 000 Zuschauern der Fußball-Städtekampf Paris—Prag zum Austrag. Die Pariser kamen über die tschechischen Berufsspieler mit 3:2 (0:1) zu einem irregulären Erfolg. Die Führung für Prag holte bis zur Pause Simpersky heraus. Nach Halbzeit wurde das Spiel auf weitere zehn Minuten wegen des immer stärker werdenden Regens unterbrochen. Während die Prager nur unlustig weiterspielten, schien den Parisern, die durch Roß zu zwei Toren kamen, der schwammige Boden nicht zu stören. Svoboda verschaffte Prag noch den Ausgleich, aber den Parisern glückte kurz vor Schluß das Siegestor.

Niemand länger als vier Jahre Davispokalspieler

Der zurücktretende Präsident des „Tennisverbandes der Vereinigten Staaten", Louis Dailey, macht in einem Artikel, den er geschrieben hat, bevor W. T. Tilden seinen Rücktritt bekanntgab, den Vorschlag, die „Universitäts-Regel" im Davispokalturnier anzuwenden, wonach die Verwendbarkeit ein und desselben Spielers in diesem Pokalturnier auf drei, höchstens vier Jahre begrenzt wird. In seinem Artikel weist Dailey auf Tildens lange Vorherrschaft hin, die eine „Prämie dafür bilde, daß das Spiel nicht aus Liebe zu diesem ausgeübt werde, sondern wegen der Nebenvorteile, die damit verknüpft seien". Tilden sprach sich in einer Unterredung sehr geringschätzig über den Vorschlag Daileys aus: „Um milde zu sprechen, er ist töricht. Ich bin überzeugt, daß der Tennisverband der Vereinigten Staaten in diesem Punkte mit mir einig sein wird."

Tilden verzichtet auf seine Amateureigenschaft

„Big Bill", der große amerikanische Tennismeister William Tilden, wechselt vom Amateurtennis zum Lehrfilm und hat infolgedessen der amerikanischen Tennisbehörde mitgeteilt, daß er auf seine Amateureigenschaft nunmehr verzichte. Die Tennisschüler in aller Welt werden mit äußerster Spannung auf Tildens Tennis-Lehrfilme warten.

Tennissieg Englands über Indien

Nachdem am ersten Tag in dem internationalen Lawn-Tennis-Länderkampf England—Indien in Kalkutta die Inder mit 2:1 Punkten geführt hatten, gewann Großbritannien am zweiten Tage die restlichen vier Spiele und damit den Länderkampf mit 5:2 Punkten.

Eissegelfahrt ins Neue Jahr

Zu Weihnachten war es dieses Mal noch nichts mit der Eissegelei, das Eis war noch zu schwach. Der am zweiten Feiertage einsetzende starke Frost spornte dann die Mitglieder des Kurischen Eisyacht-Klubs-Memel an, ihre letzten Vorbereitungen in größter Eile zu vollenden. Und am folgenden Sonntag konnten bereits die ersten Probeschläge von den 15-Quadratmeter-Schlitten „Ahoi" und der 20-Quadratmeter-Yacht „Nordost" vor dem Klubgebäude gesegelt werden. Das Eis erwies sich besser als in den beiden vorhergegangenen Wintern, und so wurde zum Silvester die erste größere Fahrt verabredet mit der „Parole: Auf nach Kinten zum Silvesterpunsch.

Erst gegen 15 Uhr des letzten Tages des alten Jahres sind die allerletzten Vorbereitungen zur Fahrt getroffen. Die Sonne steht schon sehr tief, und wir müssen uns beeilen, falls wir noch bei Tageslicht ankommen wollen. Der Wind weht aus S.O. in Stärke 6. Wir können mit gutgeräfftem Zeug ungefähr mit direkten Kurs anliegen, beabsichtigen aber am Klischer Haken, nördlich Drawöhnen, unter Land zu laufen, da hier in den Vorjahren eine Blänke gewesen ist. An dem langgestreckten Starrischken sind wir sehr bald vorbeigerattert, am Anfang des Schäfereier Waldes treffen wir in kurzer Entfernung vom Ufer auf einen „See", der, wenn auch nur klein, immerhin „zum Bade einladet". Wir biegen kurz vorher ab nach Land zu, geraten aber trotzdem mit einer Kufe in eine schwache Stelle, einen Meter Tiefe ergibt die Messung. Die Angelegenheit ist unwesentlich, nur der Zeitverlust ist bei der einsetzenden Dämmerung beträchtlich. Bald sind wir wieder frei, und weiter geht's in oft recht respektabler Geschwindigkeit dem Klischer Haken zu. Dort treffen wir „programmgemäß" wieder auf die bekannte Blänke, gehen rechtzeitig in großem Bogen nach Land zu herum und hoffen nun, durch nichts weiter mehr gestört zu werden, als höchstens durch einige kleine Eisrisse, vor denen wir, wie es uns gerade richtig erscheint, halt machen oder langsam „die Lage peilend" hinüberrutschen. Die Risse waren total harmlos. Da es jetzt wirklich dunkel wird, veranstalten wir einen kleinen Wettlauf mit dem scheidenden Tageslicht. Sobald das Eis gut erscheint, wird in toller Karriere losgejagt. Eigner und Vorschotmann schmunzeln vergnüglich ob des Tempos. Von dem schneidenden Wind, der um unsere mit dicken Pelzkragen bedeckten Köpfe braust, merkt man bald nichts mehr. Entweder vor lauter Vergnügen oder, weil man sich daran gewöhnt hat, Schwenzeln, Gaitzen und die Forst Norkaiten mit ihren im Sturm rauschenden Wipfeln bleiben schnell hinter uns, und gerade, als der hellscheinende Mond die volle Herrschaft über das schwindende Tageslicht errungen hat, sind wir an der Kintener Waldecke angelangt, die, wie immer, mit ihren hochragenden Stämmen, den Schilfkampen und den davor im Eis eingefrorenen Fischerkähnen ein wunderhübsches Bild gibt. Wir nähern uns, nachdem wir über Stag gegangen sind, mit brausender Fahrt dem Lande, passieren zwischen zwei Kähnen gerade so hindurch und lassen die Yacht mit einem kleinen Aufschießer gegen 16,30 Uhr auslaufen. Schnell wird abgetakelt und in besonders festlicher Stimmung marschieren wir zum Dorf, wo wir bald, ein paar unerwartete Gäste, freudig begrüßt werden.

Dem alten Jahre gaben wir gerne den Abschied, brachte uns doch das neue bereits mit dem ersten seiner Tage eine Heimfahrt nach Memel, wie sie sich der Eissegler nicht besser wünschen kann. Uns halten weder der versprochene Gänsebraten, noch die freundlich-einladenden Mienen unserer Gastfreunde und das warme, gemütliche Zimmer. Am Neujahrstage um 10,35 Uhr vormittags starten wir gleich mit hoher Fahrt von Kinten und das tolle Jagen beginnt wieder. Die nächsten 16 Kilometer bis zum Klischer Haken sind zurückgelegt, ehe wir uns auch nur umsehen können. In manchen Böen erreichen wir sicherlich das 100-Kilometer-Tempo. Am Klischer Haken prüfen wir während eines Fünfminutenaufenthaltes einen Riß, der uns verdächtig erscheint, der jedoch dann glatt genommen wird. Dann geht es weiter in brausender Fahrt an Schäferei vorbei. An der unsicheren Waldecke werden wir etwas abgedeckt, da wir ganz unter Land laufen, aber dann fliegen wir wieder um so toller vorwärts. Die Türme von Memel treten immer deutlicher hervor, werden immer größer und um 11,05 Uhr sind wir mit eleganter großer Kurve vor unserem Klubgebäude wohlbehalten wieder angelangt. Prieß.

Wieder sechs Memeler mit dem Turn- und Sportabzeichen ausgezeichnet

Das Deutsche Turn- und Sportabzeichen ist kürzlich folgenden Memeler Sportlern und Sportlerinnen verliehen: in Silber: Herrn Kwaucka (Spielvereinigung), in Bronze: Fräulein Engel (Schwimm-Sport-Verein), Fräulein Grigoleit (Schwimm-Sport-Verein), Herrn Klein (Schwimm-Sport-Verein), Herrn Schmidt (M. R. C.), Herrn Aschmann (Spielvereinigung).

Bleibe lebensfroh durch Gymnastik!

Wer treibt Gymnastik? Um diese Frage beantworten zu können, veranstaltete der „Deutsche Gymnastik-Bund" eine Umfrage bei seinen Mitgliedern. Nach dieser Bestandaufnahme am 1. Februar 1930 hat man festgestellt, daß über 90 000 Laienschüler regelmäßig Gymnastik treiben. Noch ist es vorwiegend Sache der Frauen, denn unter der oben angeführten Zahl sind 85 000 Personen weiblichen Geschlechts. Die Sache sieht noch anders aus, wenn man nicht nur die von den Mitgliedern des D. G. B. unmittelbar unterrichteten, sondern auch die mittelbar erfaßten Kreise in Betracht zieht, die in Vereinen von gymnastisch vorgebildeten Turnlehrerinnen unterrichtet werden.

Die Bestandaufnahme erstreckte sich ferner auf die einzelnen Altersstufen der Gymnastiktreibenden. Im Kindesalter sind es 22 Proz., im Jugendalter 27,6 Proz., zwischen 20 und 50 Jahren 48,7 Proz. und selbst im Alter über 50 Jahre beträgt die Anzahl der Ausübenden noch 1,7 Prozent. Die Zahl der weiblichen Gymnastiktreibenden steigt mäßig vom Kindes- zum Jugendalter an, um auf der Höhe des Lebens fast auf das Doppelte anzuwachsen.

Welchen Berufen gehören nun die Gymnastiktreibenden an? Man hat oft voreilig behauptet, Gymnastik sei eine Angelegenheit der Bemittelten. Wie sieht es aber in Wirklichkeit aus? Die Hälfte aller Unterrichtnehmenden waren im Beruf tätig, und zwar machten die Hausfrauen und die Büroangestellten den größten Prozentsatz aus; es folgen dann Lehrer und Lehrerinnen, Aerzte und Aerztinnen, Juristen, Künstler, Künstlerinnen usw. Solche Ziffern reden eine überzeugende Sprache für den Wert der Gymnastik; sie sieht ihre Aufgabe nicht nur im Ausgleich der im Beruf einseitig oder übermäßig beanspruchten Teilkräfte des menschlichen Körpers, sondern vor allem in der Belebung des menschlichen Gesamtorganismus. Wenn z. B. jemand, dessen berufstätige Arbeit Arm- und Rückenmuskulatur in Anspruch nimmt, in sportlichem Training seine Beinmuskeln ausbildet, so hat damit die sportliche Betätigung noch lange nicht ihr letztes Ziel, dem menschlichen Körper neben dem Ausgleich der Muskeln — in den meisten Fällen wohl gleichbedeutend mit der einseitigen Ausbildung einzelner Muskelpartien — eine umfassende Durchbildung, damit eine wohltuende Entspannung und eine freudespendende Harmonie zu geben, erreicht. So wird Gymnastik jedem berufstätigen Menschen eine unversiegbare Quelle der Erneuerung. Sie ist, rein technisch genommen, ein mehr als vollwertiger Ersatz für die früheren turnerischen Freiübungen; sie ermöglicht in ganz besonderem Maße ein freies Spiel der Glieder, und darauf ist auch die starke Abwanderung der Frauen und Mädchen zur Gymnastik zurückzuführen. Keineswegs darf man den großen Fehler begehen, diese Erscheinung etwa kurz und flüchtig mit einem Modezwang oder mit dem oft und ebenso zu Unrecht zitierten Nachahmungstrieb der Frau erklären zu wollen.

Die gesundheitliche Gymnastik will mit ihrer bewegungsschulenden Arbeit das Körpergefühl für den richtigen Bewegungsablauf fördern, um einer gesunden Entwicklung des Körpers den Weg zu ebnen und vorhandene Fehler zu bessern. Die künstlerische Gymnastik geht einen Schritt weiter. Sie will den Menschen zu künstlerischer Bewegungsgestaltung führen und sein Raumgefühl entwickeln und stärken. Sie will lehren, den Raum, in dem wir uns bewegen, auch zu erfassen. Wir sollen den Mut haben, ihn mit Bewegungen — einzeln oder mit andern vereint — zu beleben, so wie es auch die Bewegungschöre zeigen. M. Milkuhn.

Newyorks zweites Gesicht

Von Dr. Gerhard Venzmer

Der Fremde, der zum ersten Male in seinem Leben Newyork betritt, erlebt, wenn er am Hudson-Pier die Landungshalle verläßt, eine nicht geringe Ueberraschung. Eben noch, während der Dampfer stromauf glitt, zog gleich der Burg sagenhafter Riesengeschlechter die ungeheuerliche Versammlung turmhoher Himmelshäuser an seinem Auge vorüber; um so niederschmetternder ist nun der erste Eindruck, mit dem Newyork den Angekommenen empfängt. Berge alten Gerümpels, weggeworfene Karren, stehengelassene Wagen und Fordautomobile unmittelbar gegenüber dem Kai; holperiges und löcheriges Pflaster; Schmutz, Abfälle, faulendes Obst und weggeworfenes Zeitungspapier in den Gossen, unsaubere Kinder weißer und schwarzer Hautfarbe, von schmierigen Katzen und elenden Fixkötern umtollt, damit beschäftigt, regelrechte, lustig flackernde Scheiterhaufen aus dem umherliegenden Müll zu errichten. Brandgeruch, Staub und üble Dünste in den Straßen; die verräucherten Wände der Häuser über und über mit halbzerfetzten, grellfarbenen Reklamebildern bedeckt; Menschen in den Fenstern lehnend, denen man ganz und gar nichts anmerkt vom berühmten „Wasserfanatismus" der Amerikaner.

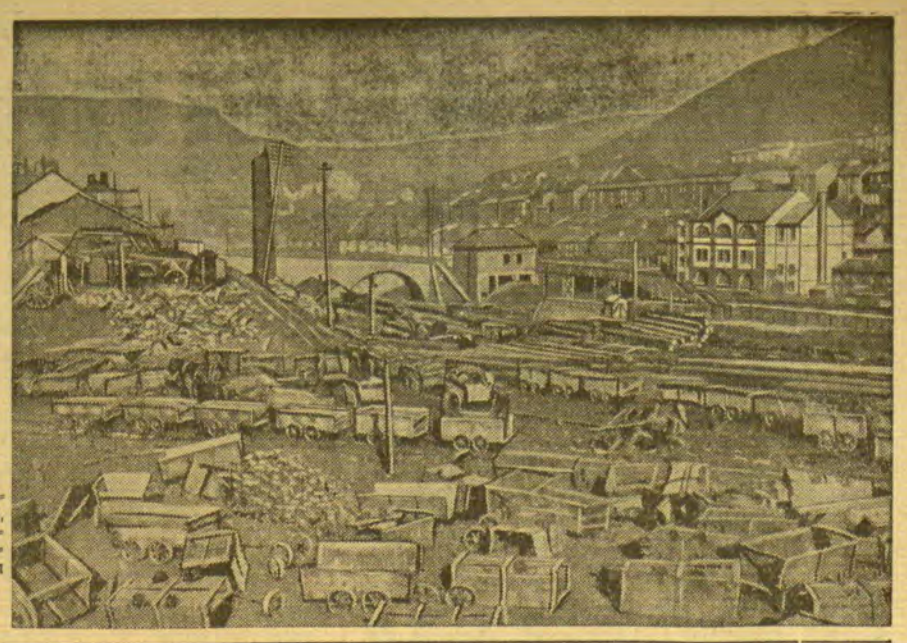
Aber alle diese Bilder verblassen rasch vor den gewaltigen Eindrücken, mit denen Newyork, hat man jene üble Kaigegend hinter sich, den Fremden überschüttet; und sie werden erst wieder lebendig, wenn man etwa auf der Wanderung durch das märchenhafte Wolkenkratzerviertel am unteren Broadway unversehens in eine Seitenstraße gerät, ihrem Lauf folgt und sich nun urplötzlich, ein paar Minuten von Newyorks großartigem Geschäftspaläste-Viertel entfernt, in einer Umgebung wiederfindet, die ganz und gar nichts „Metropolisches" mehr an sich hat. Man glaubt sich in den Orient versetzt, nur sind die verwahrlosten Häuser mit ihren verrosteten Feuerleitern gleichförmiger und langweiliger; Schmutz und üble Düfte dagegen stehen in nichts dem Morgenlande nach. Auf dem Bürgersteig der engen Gassen haben Trödler und Kleinhändler dicht an dicht ihre Verkaufsstände errichtet; auf der Straße werden Eßwaren bereitet, Maiskolben gebrüht und zum Verkauf angeboten. In der heißen Zeit wohnt man überhaupt mit Kind und Kegel in der Gasse; und die Fruchtbarkeit dieser Menschen muß — an der Unzahl der schmutzigen Kinder aller Größen gemessen — beispiellos sein. Geschrei, Gezeter und alle „Wohlgerüche Arabiens" erfüllen die Luft; verwahrloste Kinder balgen sich lärmend um den Inhalt der Gosse, und auf den elenden Eisenbalkons, die wie die Sitzstangen vor Starenkästen anmuten, sieht man schlampige Menschen, die sich bemühen, herauszufinden, wo die Luft schlechter sei: im Inneren der Wohnungen oder auf der Gasse.

Alle Nationen sind in diesen Elendsvierteln auf der Newyorker Ostseite vertreten; hier nur hebräische Inschriften und Ladenschilder, ein paar Straßen weiter nur italienische, dort griechische, dort wieder türkische. Der Fremde bekommt diese wenig repräsentativen Quartiere gewöhnlich nicht zu sehen und doch sind sie gewiß nicht weniger interessant als die prunkenden Geschäfts- und Wohnviertel der Metropole. Sie gehören zum Bilde Newyorks wie der Schatten zum Licht, und sie lehren überdies die wissenswerte Tatsache, daß sich — so sehr sich auch im übrigen Amerika der Einwanderer formt — in diesen festumschlossenen Verbänden die Volkseigenarten der einzelnen Nationen unzerstörbar erhalten, zum Unmut der „hundertprozentigen" Amerikaner. Denn so geräuschvoll auch immer ein paar Blocks daneben neuweltlich-millionenstädtisches Leben vorüberbraust: diese Gegenden bleiben unberührt davon, bleiben Galizien, Syrien, Mesopotamien, Armenien, Türkei, Italien, Griechenland, Levante...

An der Ecke der Bayard- und Elisabeth-Straße kann man dem Altkleidermarkt zuschauen und Bilder erhaschen, die tragisch und komisch zugleich sind und den Blick in eine Welt enthüllen, von der die meisten Besucher Newyorks nicht einmal eine Ahnung haben. Für ein paar Dollar ersteht hier der Gentlemen, der mit aller Gewalt als Kavalier auftreten möchte, einen einstmals großartigen Frack oder „Tuxedo" (Smoking); für das gleiche Geld die „Dame" einen gebrauchten Sealmantel. Vom Taschentuch oder der seidenen Krawatte zu fünf Cent bis zum Gehpelz ist alles für weniges Geld zu haben. Zwar, die Sachen sind nicht mehr so ganz tadellos, aber man hat wenigstens die Illusion, Kleidungsstücke zu tragen, die einstmals vielleicht Millionären gehört haben.

Dicht bei dieser seltsamen Handelsstätte führt die phantastische, über und über mit bunten Wäschestücken behangene „Mullberry-Street" mitten in das „amerikanische Neapel" hinein. Von dem erstaunlichen Zug zur Sauberkeit, der das heutige Mutterland Italien durchweht, ist in diesem Newyorker „Little Italy" leider noch wenig zu spüren; und das Gleiche gilt für das benachbarte Ghetto, in dem schon der rege, ameisenhafte Kleinhandel auf den Straßen dafür sorgt, daß die Gossen nie leer werden von den Abfällen alles dessen, was auf Karren und Wägelchen unter lärmendem Anpreisen und Feilschen verhandelt wird.

Mitten durch diese Gegend hindurch, das amerikanische Neapel vom Judenviertel trennend, verläuft, nur wenige Blocks vom Broadway entfernt, der Straßenanzug der „Bowery". Ihr Name besaß vor noch nicht allzu langer Zeit in Newyork keinen guten Klang. Laster und Verbrechen hatten hier früher ihre Heimstätten; in übelsten Salons, Kaschemmen und Absteigequartieren spielten sich Dinge ab, die das Licht des Tages scheuten, und noch heute kehrt in Schauergeschichten über Newyorks Unterwelt oft genug das Wort „Bowery" wieder. Aber die Verbrechernester und Lasterschlupfwinkel, die geschäftige Skribenten immer noch wieder diesem Straßenzug andichten, stehen ebenso sehr nur auf dem Papier wie die Opiumhöhlen der Chinesenstadt. In Wahrheit ist die Bowery von heute eine langweilige, unsaubere, graue Straße mit Zehn-Cent-Logierhäusern und Schundläden. Freilich, es ist, als habe sie ihre alte Anziehungskraft auf allerlei zweifelhafte und vom Glück verlassene Zeitgenossen auch in unseren Tagen beibehalten. Und so kann man hier auch heute noch den traurigsten Gestalten begegnen, Ausgestoßenen der menschlichen Gesellschaft, Lebensunfähigen, Entgleisten und Obdachlosen, Tramps und Arbeitslosen, an denen auch in Newyork kein Mangel herrscht, seit es mit der „prosperity" nicht mehr so recht stimmt. In Rudeln lungern sie auf der Straße herum, verwahrlost, in verschlissenen Kleidern, die einen mit verbissener und verbitterter, die anderen mit müder und stumpfer Miene. Vielen merkt man es an, daß sie bessere Tage gesehen haben; sogar Ex-Millionäre, vom Wirtschaftskrach aus leuchtenden Höhen in die finstere Gosse geschleudert, soll es unter den ständigen Eckenstehern der Bowery geben. Die meisten dieser Unglücklichen wissen abends noch nicht, wo sie nachts ihr Haupt zur Ruhe betten werden, bis dann die Missionare des Obdachlosenasyls den Auswurf der Straße aufsammeln. Das wohlhabende, sorgenlose Amerika aber schläft ruhig. Es ist ja „Gods own country" (Gottes eigenes Land).



Aus dem Gebiete des 150 000-Mann-Streiks in England,

des Streiks der Bergarbeiter in Süd-Wales, die — nach dem Scheitern der Lohnverhandlungen — am Morgen des 1. Januar die Arbeit niedergelegt haben.

Vor der Verlobung des Kronprinzen von Spanien

Aus Madrid wird die bevorstehende Verlobung des spanischen Kronprinzen mit seiner Kusine, der 16jährigen Prinzessin Esperanza on Bourbon-Sizilien gemeldet. Kronprinz Altons steht im 24. Lebensjahre. Seine künftige Braut ist eine Tochter des Prinzen Carlos von Bourbon-Sizilien und der Prinzessin Louise von Orléans, der Tochter des verstorbenen Grafen von Paris.

Aus aller Welt

Goldschatz bei „Cäsars Lager" entdeckt

W. G. **Alexandria.**

Dem Aufseher einer Arbeiterkolonne, die vor den Toren Alexandriens Schachtarbeiten ausführte, war das verdächtige Benehmen einiger eingeborenen Arbeiter aufgefallen, die offensichtlich bemüht waren, etwas beiseite zu bringen. In ein scharfes Verhör genommen, bequemten sie sich bald zu dem Geständnis, daß sie dicht unter dem Erdboden einen Schatz ans Licht gebracht hätten. Er bestehe aus einigen Urnen mit Goldstücken, die sie zu verbergen suchten. Der sofort herbeigeholte Direktor des Museums, Breccia, stellte fest, daß es sich hier um einen hochbedeutsamen Fund handelte. Die Urnen enthielten tatsächlich Goldmünzen mit dem Bilde der römischen Kaiser Antonius Pius, Trajan, Decius, Septimius Severus und anderer mehr. Außerdem fand man eine Menge von Schmuckstücken, unter anderem ein Medaillon gallischer Arbeit im Gewicht von 50 Gramm, ein Ohrgehänge mit einem goldgefaßten grünen Edelstein, ein anderes Geschmeide aus Gold mit einem roten Stein, Smaragdringe, Armbänder, Halsbänder und andere kostbare Schmuckstücke. Unter den Münzen befindet sich eine, die das beträchtliche Gewicht von 330 Gramm zeigt. Alle Stücke sind wohl erhalten und gehen auf etwa 2000 Jahre zurück. Der ganze Schatz ist nach dem Museum überführt worden, wo er gegenwärtig gesichtet und klassifiziert wird. Die Fundstelle befindet sich in der Nähe des „Cäsars Lager" genannten Ortes, in unmittelbarer Nähe des städtischen Weichbildes von Alexandrien, wo etwa im Jahre 90 vor Christi Geburt Julius Cäsar mit seinen Legionen ein Lager bezogen hatte.

Schlagt den Toten tot!

Sch. **Warschau.**

In dem polnischen Dorfe Zuraska beklagte man kürzlich den Tod des alten Stepan Zioleski, eines allgemein beliebten und angesehenen Bauern. Die trauernde Witwe besorgte den Sarg. Die Leiche wurde, wie es sich gehört, darin aufgebahrt und die Beerdigung festgesetzt. Ehe es indessen dazu kam, ereignete sich etwas Fürchterliches. In der Nacht vor der Bestattung erwachte die alte Zioleski von einem ungewohnten Lichtschein im Zimmer. Sie fuhr im Bette hoch und sah zu ihrem maßlosen Entsetzen die Leiche ihres verstorbenen Mannes, im Totenhemd und mit einer brennenden Kerze in der Hand, vor sich stehen. Der Anblick regte sie dermaßen auf, daß sie einen Herzschlag bekam und auf der Stelle verschied. Sie hatte gerade noch Zeit gehabt, einen lauten Schrei auszustoßen, der ihren sechsundzwanzigjährigen Sohn herbeirief. Als dieser den „Geist" seines toten, in Wahrheit nur aus einem lethargischen Zustande wieder erwachten Vaters erblickte, griff er zu einer in der Ecke stehenden Hacke, um das vermeintliche Gespenst zu erschlagen. Dem alten Zioleski blieb nichts anderes übrig, als im Leichenhemd aus seinem eigenen Hause zu flüchten. Aber auch dann war er noch nicht sicher. Der Lärm hatte zahlreiche Nachbarn angelockt, die laut schreiend vor dem Geiste das Hasenpanier ergriffen, während ein kleinerer, wenn auch nicht vernünftigerer Teil dem jungen Zioleski bei seiner Gespensterjagd laut schreiend: „Schlagt ihn tot!" Beistand leistete. Erst das Eingreifen der Polizei konnte den alten Bauern vor weiteren Nachstellungen schützen. Zusammen mit seinem endlich zur Vernunft gekommenen Sohne kehrte er in sein leeres Haus zurück, wo beiden nun die traurige Pflicht oblag, die Leiche der vom Herzschlag getroffenen Frau und Mutter in den von dem alten Zioleski eben erst verlassenen Sarg zu legen.

Der Münchener Dichterpreis 1930 wurde an den 1885 in Barmen geborenen, seit 1908 in München lebenden Dichter und Schriftsteller Hans Brandenburg verliehen. Die früheren Preisträger waren Hans Carossa, Willi Seidel und Joseph Magnus Wehner.

Nadyana / Von Holloway Smith

Das Café Bossuet ist ein kleines Pariser Vorstadtcafé. Es ist dort immer etwas dämmerig, obwohl das elektrische Licht in Paris billig ist ... Wenn es aber nichts zu verbergen gibt, warum wird nicht anständig beleuchtet?

Das Café Bossuet wird jedoch bald neu hergerichtet sein — Madame Bossuet tut bereits ihr Möglichstes. Eine ganz neue Beleuchtung soll eingerichtet werden. Und für jeden der zwei Kellner wird mindestens ein neues Hemd gekauft.

Nadyana wurde durch niemand eingeführt. Sie war Russin bis in ihre gut manikürten Fingerspitzen, und blendend schön.

Weiteres war im Kaffeehaus nicht über sie bekannt. Sie tanzte leidenschaftlich, und jeden Abend tanzte man im Café.

Manchmal war Nadyana wochenlang nicht zu sehen, tauchte aber immer wieder auf.

Viele waren in sie verliebt, aber Nadyana verlachte sie ..., und die Liebe.

Nach einigen Wochen brachte Nadyana einen Herrn ins Kaffeehaus, den sie Sergei nannte. Monsieur Zariloff war, gleich Nadyana, echter Russe, leicht als Aristokrat erkennbar — der einer anderen Welt angehörte ... und zählte sechzig Jahre.

Eine Woche später kam er Nadyana mit einem schönen, großen Auto abholen. Er war in Abendkleidung und — wie Jules, der Kellner, behauptete — mit Orden geschmückt, woraus man auf einen Mann von Reichtum und Ansehen schließen konnte. Die Stammgäste des Cafés verurteilten Nadyana nicht. Sie begriffen es, und wenn man begreift, verurteilt man nicht.

Eines Abends, als Zariloff nicht im Kaffeehaus war, erschienen zwei andere Russen — Smiloff und Rosowsky. Sie setzten sich an einen entlegenen Tisch, und niemand beachtete sie. Den nächsten Abend kamen sie wieder. Sie boten keinen erfreulichen Anblick, das mußte man zugeben.

Nachdem sie ungefähr eine Woche täglich gekommen waren, wagte Rosowsky, Nadyana anzusprechen.

„Fräulein werden mich entschuldigen, aber sind Sie nicht eine Landsmännin?"

„Ja," antwortete sie, „ich dachte es mir, daß Sie gleichfalls Russen sind."

„Smiloff und ich kommen aus Kiew."

Am nächsten Abend setzte sich Nadyana an ihren Tisch — Rosowsky sprach von Rußland.

„Ich verstehe nichts von Politik," sagte Nadyana nach einiger Zeit.

„Aber die Angelegenheit, die uns — und hoffentlich auch Sie interessieren wird, hat nichts mit Politik zu tun. Falls Sie uns gestatten würden, Sie zu besuchen, könnte es für uns Beide von größter Bedeutung sein."

„Was kann ich machen?" fragte sie.

„Sie haben" — Rosowsky dämpfte die Stimme — „von dem Manne gehört, den man in Rußland Prinz Kolokolny nannte?"

Nadyana zögerte. „Ich ... ich habe den Namen gehört," erwiderte sie.

„Ihr guter Freund, Monsieur Zariloff, hat zweifellos auch diesen Namen gehört?"

„Ich denke schon. Ich weiß nichts von diesen Dingen."

„Wenn diese Dinge aber ein Vermögen für Sie bedeuten würden, würde es Sie dann interessieren?"

„Natürlich!" Sie lachte. „Würde sich nicht jede Frau für ein Vermögen interessieren?"

„Wollen wir uns also morgen in der englischen Teestube in der Rue de Rivoli um 4 Uhr treffen?"

„Ich werde dort sein," sagte die Russin.

Am nächsten Tag erwarteten die beiden Männer Nadyana.

„Sie gehören wie wir zum Volke?" meinte Rosowsky.

„Ich bin Kunstschülerin, Monsieur," sagte sie.

„Ja ... und eine Freundin von Zariloff?"

„Monsieur Zariloff ist mein Freund ..."

„Er aber gehört nicht zum Volk," meinte Rosowsky bitter. „Er ist ein erbitterter Feind des Volkes."

„Ich spreche nicht über Politik mit ihm — er ist mein guter alter Freund, 65 Jahre alt, glaube ich."

„Sie erinnern sich, daß Prinz Kolokony starb?"

„Er wurde ermordet," sagte sie.

„Aber der Schmuck der Kolokonys wurde nie gefunden. Dieser Sergei Zariloff war Bankier — der finanzielle Ratgeber des Prinzen. Er entfloh und nahm, wie wir entdeckten, den Schmuck mit."

„Er hat wundervollen Schmuck. Er gab mir dies —" und sie zeigte einen herrlichen Ring, den sie trug.

„Wir wollen Ihnen reinen Wein einschenken. Wir haben Grund anzunehmen, daß sich der verschwundene Schmuck bei Zariloff befindet. Alles, was Sie zu tun haben, ist, uns zu sagen, wann Sie wieder dort sind."

„Ich werde — heute abend dort sein."

„Werden Sie mit ihm allein in der Wohnung sein?"

„Vermutlich — fast sicher."

„Dann müssen Sie diese Tablette in seinen Kaffee geben. Für diese Tat werden Sie ein Vermögen erhalten."

„Gift?" fragte sie bestürzt. „Ich will mit Mord nichts zu tun haben."

Rosowsky lächelte. „Es ist kein Gift," sagte er. „Es ist ein wirksames Schlafmittel. Er wird darauf drei Stunden schlafen. Sie essen um sieben? Wenn wir um halb neun kommen, wird Monsieur Zariloff herrlich schlummern."

„Aber angenommen, Sie finden den Schmuck nicht?" fragte sie.

„Wir werden ihn finden. Wissen Sie, wo sich seine Schlüssel befinden?"

„Aber angenommen, Sie finden den Schmuck nicht?" beharrte sie. „Ich verliere meinen Freund und erhalte nichts."

„Wir wissen, daß sich der Schmuck in der Wohnung befindet," erwiderte Rosowsky ruhig. „Wenn wir den Schmuck haben, bekommen Sie ihren Anteil. Dann werden Sie eine halbe Tablette nehmen, als wären Sie beide betäubt worden."

„Nein," sagte sie, „ich habe einen besseren Plan. Sie geben mir hunderttausend Franks im voraus. Ich werde um 6 Uhr 55 Minuten in einer Kraftdroschke über die Brücke St. Michel fahren, dort eine Minute halten, und wenn Sie mir die Banknoten einhändigen, können Sie um 8 Uhr 30 Minuten in Zariloffs Wohnung kommen. Dies sind meine Bedingungen."

„Einverstanden, Fräulein, wir werden Sie mit dem Geld auf der Brücke erwarten."

Rosowsky wartete an der Ecke des Quai d'Orfèvres auf die Kraftdroschke, die über die Brücke gefahren kam. Als der Wagen hielt, trat er vor und händigte Nadyana das Geld ein.

„Hier sind auch die zwei Tabletten ... die eine für den Herrn ... ein Teil der anderen für Sie. Wir werden um halb neun an der Türe der Wohnung sein."

„Einverstanden, mein Herr. Auf Wiedersehen," sagte sie und lehnte sich in den Wagen zurück.

Um 8 Uhr 30 klopfte es an die Türe der Wohnung am Boulevard Haßmann. Nadyna stand auf, nahm die Zigarette aus dem Mund und ging öffnen. Vorher blickte sie auf die unbewegliche Gestalt des Monsieur Zariloff, der auf einem niedrigen Divan lag.

Rosowsky und Smiloff schlüpften durch den Türspalt herein. Nadyana, mit einem langen, schwarzen Mantel bekleidet, als ob sie sprungbereit sei, das Haus zu verlassen, zündete sich eine Zigarette an und verfolgte die suchenden Männer mit ihren Blicken.

Endlich fanden sie die Schlüssel, Lade um Lade wurde durchwühlt, aber sie fanden keinen Schmuck. Briefe, Photographien, Papiere — aber keinen Schmuck.

Nadyana nahm eine von diesen Photographien in die Hand — ein Mann in Uniform ... „Ich möchte wissen, wer das ist?" fragte sie.

„Das," sagte Rosowsky, „ist der Prinz Kolokolny."

Rosowsky sah sich im Zimmer um, aber mit einem Schreckensruf bemerkte Smiloff als erster die Anwesenheit von drei Männern.

„Hände hoch!" ertönte es, und drei Revolver richteten sich auf die beiden Russen.

Ein vierter Mann kam ins Zimmer. Er verneigte sich vor Nadyana und Zariloff, der von seinem Lager aufgestanden war.

„Ich bin froh, daß Sie gekommen sind," sagte Zariloff lachend. „Ich denke, ich wäre gestorben, wenn ich noch länger in dieser unbequemen Lage hätte bleiben müssen."

„Auf frischer Tat ertappt!" sagte der Polizeichef. Er sah Rosowsky sonderbar an. „Ich glaube Sie zu erkennen. Es war eine kleine Angelegenheit in Marseille ... Wir werden die Fingerabdrücke prüfen."

„Ihre hunderttausend Franks", sagte Nadyana, werde ich einem wohltätigen Zwecke zuführen."

Während sie sprach, warf sie den Mantel ab. Ihr Hals und ihre Arme waren mit Juwelen beladen.

„Ich bin die Prinzessin Kolokolny," sagte sie. „Es war mein Vater, den Sie in Kiew ermordet haben. Dieser Herr ist mein Freund, aber nicht von der Art, wie Sie annehmen. Er ist ebenso mein Freund wie er der meines Vaters war."

Als Nadyana mit Zariloff alleingeblieben war, legte sie langsam den Schmuck ab.

„Er ist herrlich," sagte sie. „Aber kommen Sie, lieber Freund, führen Sie mich in das kleine Kaffeehaus. Ich muß heute tanzen."

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Anna Drawe.)

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Litauens Viehwirtschaft

Dr. V. J. Die litauische Agrarreform hat auf die Viehzucht des Landes eine weit weniger starke Einwirkung gehabt, als im Auslande zumeist angenommen wird. Zunächst entfiel der weitaus größte Prozentsatz des vorhandenen Viehs vor dem Weltkriege nicht auf die Güter, sondern auf die selbständigen Bauern. Nach Mueller (Statistisches Handbuch für Kurland und Litauen. S. 74) teilten sich in den Jahren 1900/07 Groß- und Kleingrundbesitz in den Viehbestand wie folgt (in 1000 Stück):

Gouvernement Kaunas

	Pferde	Rindvieh	Schafe und Ziegen	Schweine
Großgrundbesitz	74	197	114	64
Kleingrundbesitz	231	503	499	296

Der Kriegsverlust war im Jahre 1925 schon vollkommen ausgeglichen. Durch die Agrarreform ist nun insofern eine Strukturwandlung eingetreten, als die Güter als Viehproduzenten großen Maßstabes durchschnittlich nicht mehr in Frage kommen, während andererseits die Neusiedler mit ein bis zwei Kühen pro Familie noch nicht als produzierende Schicht angesehen werden können. Sie dürften in erster Linie für eine Steigerung der Geflügelzucht in Frage kommen.

Träger der Viehproduktion

sind heute die selbständigen mittleren und kleineren Bauern. Diese Klasse war auch schon vor dem Kriege gesund und lebensfähig. Den selbständigen Bauern gehörte vom Ackerland im Gouvernement Kaunas fast zwei Drittel, von den Wiesen mehr als die Hälfte, wohingegen Sumpf und Unland zu fast zwei Drittel auf die Güter kam. Die Durchschnittsgröße der bäuerlichen Besitzungen belief sich auf 14 bis 20 Hektar in den einzelnen Kreisen und entsprach somit den Erfordernissen der Wirtschaftlichkeit. Der eben genannten Klasse stand andererseits ein größerer Prozentsatz Landloser und Landarmer gegenüber.

Den Stand der Viehzucht

im Gouvernement Kaunas, das ja den Kern der heutigen Republik Litauen bildet, beleuchtet die nachstehende Vorkriegstabelle. Eine Aufwärtsentwicklung läßt sich nur bei Rindvieh, Schafen und Ziegen feststellen (in 1000 Stück):

Viehbestand im Gouvernement Kaunas

	Rindvieh	Pferde	Schafe u. Ziegen	Schweine
1901	616	337	433	402
1905	704	326	496	322
1910	731	332	493	338
1913	716	341	509	354

Litauen hat seit seiner Selbständigkeitserklärung den allmählichen Uebergang zur Viehzucht vollzogen. Abgesehen davon, daß die Agrarreform der viehproduzierenden Klasse Vorteile gebracht hat, haben auch noch andere Gründe zu einer erheblichen Steigerung der Viehzucht in den letzten Jahren beigetragen. Zunächst war ein gewisser Anreiz zu gesteigerter Viehhaltung durch die Bedürfnisse der Städte und Landflecken gegeben, die von den Gütern nicht mehr befriedigt werden konnten. Weiterhin gingen diejenigen bäuerlichen Schichten, denen die Reform Besitzzuwachs gebracht hatte, naturgemäß in stärkerem Maße zur Viehhaltung über. Drittens aber übte die internationale Marktlage den stärksten Einfluß aus. Die dauernd sich verschärfende Preis- und Absatzkrisis auf dem Getreidemarkt ließ die Viehproduktion als günstigere Betriebsart erscheinen. Nachstehend annähernd berechnete Ziffern geben ein Bild der Entwicklung (in 1000 Stück):

	1929	1928	1927	1926	1925	1924
Pferde	588	611	617	535	497	482
Rinder	1160	1199	1128	1397	1339	1252
Schweine	944	1060	1010	1441	1488	1564
Schafe, Ziegen	1125	1467	1410	1573	1455	1399

In diesen Zahlen ist alles Jungvieh miteinbegriffen. Vergleichen wir die Verhältnisse mit den Vorkriegsverhältnissen des Gouvernements Kaunas im Durchschnitt der Jahre 1910/12 und fragen wir: wieviel Vieh kam damals auf 100 Einwohner des Gouvernements Kaunas und wievel Vieh kam 1928 auf 100 Einwohner der Republik Litauen, so erhalten wir bei einer Zugrundelegung einer Einwohnerzahl von 2,3 Millionen folgende Vergleichszahlen. Es kamen auf 100 Einwohner:

	In Litauen 1928	Im Gouv. Kaunas 1912	In Ostpr. 1912
Rindvieh	52	40	58
Schweine	46	19	59
Schafe, Ziegen	64	28	19
Pferde	27	19	24

Auffällig ist die Steigerung auf dem Gebiete der Schweinezucht sowie der Schafhaltung. Aber auch die Rindvieh- und Pferdezucht weist eine zahlenmäßige Steigerung um 30 Prozent und mehr auf. Die Pferdezucht wird durch große Weiden ermöglicht, sie beruht auf Tradition, und abgesehen von wirtschaftlichen Gründen auf einer bestimmten Vorliebe, so daß in der Regel mehr Pferde gehalten werden, als für den Wirtschaftsbetrieb nötig sind, bzw. verkauft werden können. Dagegen läßt die

Rindvieh- und Schweinezucht

durchaus eine weitere Ausdehnung zu. Zu der Tabelle über den Viehbestand sei noch bemerkt, daß die rückläufigen Zahlen des Jahres 1929 und teilweise auch 1928 mit der ungünstigen Ernte Nordlitauens im Jahre 1928 zusammenhängen, die zur Verringerung des Viehbestandes zwang und deren Folgen erst 1929 überwunden werden konnten. 1929 aber setzt nach Ratifizierung des Handelsvertrages mit Deutschland im Februar ein reger Schweine- und Rindviehexport ein. Namentlich der erstere zeigt deutlich, daß der Uebergang zur bäuerlichen Kleinviehzucht schon in großem Maßstabe erfolgt ist. Der Pferdeexport ändert sich im wesentlichen nicht (in 1000 Stück):

	1930	1929
Rindvieh	12 454	13 435
Schweine	98 792	43 228
Kälber	16 002	16 064
Pferde	18 005	17 740

Die Hauptexportmonate für Rindvieh sind die Monate August und September, wohingegen im Oktober die Kurve schon zu sinken beginnt. Im Gegensatz dazu werden Schweine bis zum Herbste durchgehalten bzw. gefüttert. Ihr Export fällt im wesentlichen auf die Zeit von September bis Januar.

Nicht nur mengen-, sondern auch wertmäßig läßt sich eine bedeutende Steigerung der

Ausfuhr von lebendem Vieh

feststellen. In ständig wachsendem Maße tritt in den letzten beiden Jahren die Ausfuhr von Frischfleisch auf (in Mill. Lit):

	Rindvieh	Schweine	Pferde	Sonstiges Vieh und Geflügel	Frisches Fleisch
1924	5,4	11,8	16,2	5,3	11,3
1925	7,4	14,1	14,5	4,2	5,9
1926	9,3	20,9	5,3	5,5	9,5
1927	6,8	12,9	11,0	4,5	7,4
1928	7,5	11,5	9,8	6,2	6,8
1929	14,5	28,9	11,4	7,3	18,8
(Jan.-Nov.) 1930	6,8	27,5	9,0	0,4	21,6

Die gesamte Vieh- und Fleischausfuhr Litauens bildet mit 41,8 Mill. Lit 1928 und 80,9 Mill. Lit 1929 den zweithöchsten Faktor der litauischen Ausfuhr. Noch deutlicher als in diesen Exportziffern tritt der allmähliche Uebergang zur Viehzucht in der

Butter- und Milchgewinnung

in Erscheinung. Auf beiden Gebieten ist eine deutlich steigende Tendenz zu erkennen, was sich vor allem wiederum in den Exportziffern widerspiegelt. Wertmäßig betrug der Milchexport 1925 — 0,5 Mill. Lit, 1926 — 1,2 Mill. Lit, 1927 — 1,6 Mill. Lit, 1928 — 2,6 Mill. Lit und 1929 — 4,3 Mill. Lit. Der Butterexport stieg von 7,1 Mill. Lit 1925 auf 12,7 Mill. Lit 1926, 13,6 Mill. Lit 1927, 20,3 Mill. Lit 1928 und 31,4 Mill. Lit 1929. In den ersten neun Monaten des Jahres 1930 überstieg er mit 36,5 Mill. Lit sogar die gesamte Summe des Vorjahres. Eine ansteigende Tendenz verrät in letzter Zeit auch die Käseausfuhr.

Bei nur einigermaßen günstigen Weltmarktaussichten dürfte gerade die in Litauen größtenteils genossenschaftlich organisierte Herstellung von Milchprodukten zu einem großen Aufschwung führen. Die Qualität des litauischen Viehs verbessert sich vor allem durch die Einfuhr hochwertigen Zuchtviehs aus dem Auslande und durch die Einrichtung von Körungspunkten. Weiterhin geben zahlreiche örtliche landwirtschaftliche Ausstellungen in der Provinz, auf denen die besten Tiere mit Geldpreisen der Landwirtschaftskammer bedacht werden, den Landwirten Anregungen und Möglichkeiten, sich mit gutem Vieh zu versorgen. Selbstverständlich wird die Verbesserung der Viehsorten auch mit einer Verbesserung der Weiden Hand in Hand gehen müssen. Schon heute sieht der litauische Landwirt in steigendem Maße die große Bedeutung einer rationellen Fütterung und Viehpflege ein.

Auf dem Gebiete der Schweinezucht geht man allgemein zur Aufzucht von Bacon über. Im Zusammenhang damit bricht man in zunehmendem Maße mit den bisherigen Methoden und beginnt mit der Anlage von neuen geräumigen Ställen. Vorträge und landwirtschaftliche Winterschulen sorgen für weitere Aufklärung.

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 5. Januar

Nachdem schon die Stimmung der Vorbörse zum Teil unerwartet, etwas zuversichtlicher geworden war, eröffnete der heutige offizielle Verkehr in allgemein festerer Haltung. Neben den Anregungen, die die Auslandsbörsen gaben, machte vor allem das Eingreifen des Reichsarbeitsministers in dem Ruhrkonflikt einen guten Eindruck, da man hierdurch eine Entspannung der Lage bis spätestens Mittwoch erwartete. Andererseits lauteten die Meldungen über die Streiksituation in England weiter ungünstig. An sonstigen Momenten, die Beachtung fanden, sind die englisch-französischen Goldverhandlungen, die Gerüchte, die von einem günstigen Quartalsbericht der I. G. Farben wissen wollten, und die Veröffentlichungen über die Lage in der Kali-Industrie im Jahre 1930 zu nennen. Die Umsatztätigkeit war zwar nicht allzu groß, die Rückkaufneigung der Spekulation genügte aber, um das Kursniveau allgemein um 1 bis 3 Prozent zu heben. Durch besondere Festigkeit zeichneten sich Reichsbankanteile, Schubert und Salzer, Hotelbetrieb, alle Elektrowerte und der Montanmarkt aus. Deutsch-Eisenhandel gewannen 2 3/8 Proz., Julius Berger zogen bei kleinen Umsätzen um 6½ Prozent an. Demgegenüber waren Papiere mit Kursverlusten selten, Transradio wiesen mit 1½ Prozent den stärksten Rückgang auf. Nach Festsetzung der ersten Kurse wurde die Tendenz etwas unregelmäßig, und im weiteren Verlaufe überwog nach zunehmender Geschäftsstille Realisationsneigung. Es traten Rückgänge bis zu 1 Prozent im Durchschnitt ein, vereinzelt gingen sie bis 2 Prozent zurück. Anleihen waren etwas gebessert.

Berliner Ostdevisen am 5. Januar. (Tel.) Kaunas 41,88 Geld, 41,96 Brief, Warschau 46,95 Geld, 47,15 Brief, Kaatowitz 46,95 Geld, 47,15 Brief, Posen 46,95 Geld, 47,15 Bief. Noten: Zloty große 46,85 Geld, 47,25 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 5. Januar. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betrugen 63 inländishe Waggons, davon 10 Weizen, 36 Roggen, 10 Hafer, 7 Gerste und 11 ausländische Waggons, davon ein Erbsen, 7 Linsen, 3 Wicken. Amtlich: Weizen 770 Gramm über Durchschnitt 26,80, 750 Gramm Durchschnitt 26,50, Roggen 702,5 Gramm Durchschnitt 16,30, 690 Gramm unter Durchschnitt 16,10, Gerste 18,50, fein 19, Hafer fein 14. Tendenz für Weizen sehr fest, sonst stetig. Freiverkehr: Weizen 25—26, schwerere Gewichte darüber, Roggen 16—16,20, Gerste 17,50—18 fein darüber, Hafer 12,60—13 Mark, fein darüber. Tendenz für Weizen: fest, sonst stetig.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen 1.1.G.	4.1.Br	3.1.G.	3.1.Br
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	1,303	1,307	1,305	1,309
Kanada	4,190	4,198	4,189	4,197
Japan 1 Yen	2,080	2,084	2,078	2,082
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,903	20,943	20,903	20,343
Konstantinopel 1 trk.Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,385	20,425	20,382	20,422
Newyork 1 Dollar	4,1980	4,2060	4,197	4,2050
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,391	0,393	0,389	0,391
Uruguay	2,967	3,973	3,017	3,023
Amsterdam 100 Guld.	169,00	169,34	168,96	196,30
Athen 100 Drachmen	5,435	5,445	5,437	5,447
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,57	58,69	58,575	58,695
Budapest 100 Pengo	73,37	73,51	73,37	73,51
Danzig 100 Gulden	81,46	81,62	81,47	81,63
Helsingfors 100 fin. M.	10,561	10,581	10,558	10,578
Italien 100 Lire	21,975	22,055	21,97	22 05
Jugoslawien 100 Din.	7,430	7,444	7,422	7,436
Kopenhagen 100 Kron.	112,21	112,43	112,18	112,40
Lissabon 100 Escudo	18,81	18,85	18,81	18,85
Oslo 100 Kron.	112,22	112,44	112,20	112,42
Paris 100 Fr.	16,469	16,509	16,469	16,509
Prag 100 Kr.	12,442	12,462	12,442	12,462
Reykiavik 100 isl. Kron.	91,86	92,04	91,85	92,03
Schweiz 100 Fr.	81,375	81,535	81,33	81,49
Sofia 100 Lewa	3,075	3,035	3,038	3,046
Spanien 100 Peseten	44,11	44.19	44,01	44,09
Stockholm 100 Kron.	112,36	112,58	112,36	112,58
Talinn 100 estn. Kron.	111,58	111,80	111,57	111,78
Wien 100 Schill.	59,05	59,18	59,05	59,17
Riga	80,77	80,93	80,73	80.89
Bukarest	2,492	2,496	2,490	2,494

× **Vom nord- und ostdeutschen Holzmarkt** schreibt uns unser fachmännischer Mitarbeiter aus Berlin: Die Holzsperre gegen Polen beginnt sich insofern bemerkbar zu machen, als die Schleuderangebote der Firmen, die ihre Bestände abtransportieren und in Deutschland unter allen Umständen absetzen wollen, aufgehört haben. Die polnische Bahnverwaltung hat beispiellose Anstrengungen gemacht, um diejenigen Holzsendungen, die ihr bis zum 25. Dezember aufgegeben waren, über die Grenze nach Deutschland zu schaffen, und sie hat Erfolg gehabt. Alle Sendungen haben ihr Ziel erreicht. Inzwischen ist dem polnischen Außenministerium von deutscher Seite erklärt worden, daß der Sperre ein schnelles Ende bereitet werden könnte, wenn die im März 1930 paraphierten und unterzeichneten Bedingungen zum polnisch-deutschen Wirtschaftsabkommen ratifiziert werden würden. Es wird angenommen, daß dieser Hinweis zu einer schnelleren Behandlung der ganzen Angelegenheit in Polen, die vollkommen unabhängig von den sonst schwebenden politischen Fragen ist, führen könnte. Freilich werden zur Zeit von den polnischen Waldbesitzern Anstrengungen gemacht, das Geschäft vom deutschen Markt auf den englischen abzuleiten und für ihn Holzlieferungen vorzubereiten. Es wird aber, darüber sind die Fachkreise einig, schwer ein, den Absatz nach Deutschland zu ersetzen, weil kaum etwas für den Waldbesitz übrig bleiben würde. Die englischen Preise liegen unter der deutschen Bewertung, zumal da die Ausnutzung der Stämme für den englischen Markt vollkommen undiskutabel ist. Der deutsche Schwellenmarkt erhält einige Beschäftigung durch kleinere Aufträge auf Lieferung von Preußenschwellen, die das Eisenbahnzentralamt an führende Firmen der Schwellenproduktion, freilich zu ungünstigen Preisen, vergeben hat. Die Lieferung von Auslandsschwellen ist vollkommen eingestellt worden. Am Grubenholzmarkt sieht es ruhig aus, die Zechen kaufen nur das ein, was unbedingt nötig ist. Etwas größere Erwartung knüpft man an die Deckung des Holzbedarfes durch die Großindustrie, die seit Monaten sich zurückgehalten und außerordentlich eingeschränkt hat. In einigen Industrien sind noch nicht die sehr herabgesetzten Zahlen der im Holzeinkauf vorgesehenen Deckungsmengen erreicht worden. Dieser Bedarf wird, so nimmt man an, in den kommenden Monaten gedeckt werden müssen. Sehr mißlich bleibt die Lage der Klavierindustrie.

Preisnotierungen für Eier

Am 5. Januar 1931

A. Deutsche Eier:

	Sonderkl. über 65 gr	Kl. A 60 gr	Kl. B 53 gr	Kl. C 48 gr
1. Trinkeier (vollfrische gest.)	13	12	10½	8
2. Frische Eier	—	—	9½	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kleine und Schmutzeier	7½	—	—	—

B. Auslandseier: 18er 17er 15½—16er Leichtere

1. Dänen	—	—	—	—
Schweden	—	—	—	—
Estländer	—	—	—	—
Durchschnittsgewicht 68gr	60—62 gr	57—58 gr		Leichtere
2. Holländer	—	12¾—13		—
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—

3. Posener a) grosse —, b) normale —, Memelländer a) grosse —, b) normale —. Litauer a) grosse —, b) normale —
4. Bulgaren —, Rumänien 9½—10, Ungarn 10,
5. Jugoslawien 10
6. Russen a) grosse —, b) normale —
7. Polen a) grössere —, b) normale 9—9¼
8. Abweichende —
9. Kleine, Mittel-, Schmutzeier 7—7½
b) normale —

C. In- und ausländische Kühlhauseier
1. Extra grosse —, 2. grosse 9½—10 3. normale 8½
4. Kleine 7. 5. Chinesen und ähnliche 6½—8½

D. Kalkeier:
1. Extra grosse —, 2. grosse 8¼, 3. normale 8.

Witterung: kalt
Tendenz: flau

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 5. Januar
6 Uhr: + 2,0, 8 Uhr: + 2,0, 10 Uhr: + 2,0
12 Uhr: + 2,3

Wettervoraussage für Dienstag, den 6. Januar
Nachlassen der Niederschläge, weitere Abkühlung

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
6	4	Grete Glad MS) Behrends	Hamburg	Benzin Petroleum	Litpetrol A.-G.
7	5	Vineta SD. (Bendixen)	Stettin	Stückgut	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
7	5	Adalheid MS. Fesefeld	Hamburg	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
8	4	Grete Glad MS. Behrends	Pillau	Restladung	Litpetrol A.-G.

Pegelstand: 0,45. — Wind: Süd. 4. — Strom: aus. — Zulässigger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Reiche Ernten

bringt die Anwendung von
Stickstoff zu allen Feldfrüchten:
Schnellwirkend ist
Kalksalpeter IG mit 15,5% Stickstoff und etwa 28% Kalk, entsprechend etwa 50% kohlensaurem Kalk.
Langsam und nachhaltig wirkt
Schwefelsaures Ammoniak
mit 20,6% Stickstoff.
Schnell und doch nachhaltig wirken
Leunasalpeter BASF
(Ammonsulfatsalpeter) mit 26% Stickstoff und
Kalkammonsalpeter IG
mit 20,5% Stickstoff und etwa 35% kohlensaurem Kalk.
Alle drei Kernnährstoffe enthält
Nitrophoska IG
nämlich 16,5% Stickstoff
16,5% Phosphorsäure
21,5% Kali

Stickstoff-Syndikat

Bezug durch die landwirtschaftlichen Organisationen und den Handel

Stickstoff-Syndikat-Berlin

3-Zimmerwohn. Küche, Bad, Mädchenzimmer u. Nebengelaß ab 1. 4. zu vermieten. Zu erfr. (3107 **Neumann** Töpferstraße 9/10

1 möbl. und 1 unbel. **Zimmer** (sep. Eingang) evtl. m. Beköstigung zu vermieten. Zu erfrag. an d. Schalt. d. Bl. (3126

Separates **möbl. Zimmer** mit voller Pension zu haben. (3124 **Laurat,** Fischerstr. 8.

2 möbl. Zimmer ab 15. 1. zu vermieten. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl. (3106

Schlafstelle u. v. Kost für zwei junge Leute zu haben (3119 **Kettenstraße 4** Das **Mittagstisch** zu haben.

Berufstät. Dame als **Mitbewohnerin** von sofort gesucht. Angeb. unt. **3679** a. die Abfertigungsstelle d. Bl. (3097

Kleiner Werkraum (heizbar) m. elektr. Licht ab 1.2.31 zu vermieten 3083) **Griemberg** Schlewiesstr. 22

Sep. leeres Zimmer ist zu verm. (3110 **Kreuzstraße 1**

Gut möbl. Zimmer an Herrn v. 15. 1. od. 1. 2. zu verm. (3102 **Töpferstr. 24,** I.

Gutgehende **Gastwirtschaft** ist von sofort zu vermieten. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. (3038

Mietsgesuche

Per sofort gesucht: **Zimmer** möbl., evtl. auch wenig, Zentrum, sep. Eing. Angeb. unt. **3685** a. die Abfertigungsstelle d. Bl. (3129

Gut möbl. Zimmer von Dauermieter von sof. ges. Angeb unt. **3686** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (3136

Kl. leeres Zimmer gesucht. Angeb. unt. **3687** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (3137

1-Zimmerwohn. mit Küche (Preis bis 60 Lit) zu mieten gesucht. Angebote unt. **3680** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (3098

Ein Mädchen **sucht Schlafstelle** od. kl. wenig möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit. Angeb. unt. **3675** a. die Abfertigungsstelle d. Bl. (3094

Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am

2. März 1931

vormittags 9 Uhr

im Zimmer 14 des Gerichtsgebäudes das im Grundbuche von Memel Bl. 336 eingetragene Grundstück Memel, Hohe Straße 14 versteigert werden.

Grundstücksbeschreibung: Gemarkung Memel, Kartenblatt 4, in den ungetrennten Hofräumen. Grundsteuermutterrolle Art. 132. Gebäudesteuerrolle Nr. 225 (Jahresbetrag 96 Lit). Wohn- und Geschäftshaus mit zwei Flügelanbauten und Hofraum.

Eingetragener Eigentümer am 3. Dezember 1930, dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerkes: der Drogist **David Morkin** in Memel. 3109

Memel, den 20. Dezember 1930

Das Amtsgericht.

Die Verlobung seiner dritten Tochter **Margarete** mit dem Kaufmann Herrn **Willy Flick**, Pogegen, beehrt sich ergebenst anzuzuzeigen

Otto Bolz

Pogegen

Margarete Bolz
Willy Flick
Verlobte

Pogegen — Pogegen

Neujahr 1931. 3146

Gestern nachmittag 3 Uhr entschlief plötzlich nach einem arbeitsreichen Leben mein innig geliebter Mann, unser treusorgender, unvergesslicher Vater, Schwieger-, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Gutsbesitzer

Gustav Vongehr

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Emma Vongehr
geb. Broschell

Kallehnen, den 2. Januar 1931.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 7., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause statt.

3144

Nach kurzem, schwerem Leiden verstarb am 30. 12. 30 unser lieber, treusorgender Schwager u. Onkel, der Kaufmann 3124

Richard Holz

im 41. Lebensjahr.

Die Beerdigung fand am 2. 1. 31 in Königsberg statt.

Die trauernden Hinterbliebenen

Liederfreunde 3116
Dienstag 8 Uhr

Liedertafel 3101
Heute 8 Uhr.

Krankheitshalber steht unser

Geschäft

zum sofortigen Verkauf. Etw. Ausbild. gratis. Langjährige Kundsch. vorhanden. Strickwaren zu herabgesetzten Preisen, solange Vorrat reicht.

Memelländische Strickwaren
Geschw. Stach
Memel
Libauer Straße 4.

Für die überaus herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders Herrn Generalsuperintendenten **Gregor** für seine trostreichen Worte am Sarge und Grabe unseren innigsten Dank. 3128

Frau **Else Milkutat** und **Sohn**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Verstorbenen dankt herzlichst 3117

Im Namen aller Hinterbliebenen

Julius Pauli

Apollo

Täglich 5¼ u. 8¼ Uhr

Die singende Stadt

Ufa-Tonfilm mit

Brigitte Helm, Ivan Kiepura

Beiprogramm / Wochenschau

Kammer

Täglich 5¼ und 8¼ Uhr

Der falsche Feldmarschall

Das grosse Tonfilm-Lustspiel mit

Roda Roda, Vlasta Burian
Fee Malten

Micky Maus
ein Schiff streicht durch die Wellen

Beiprogramm / Wochenschau

Homöopathische Krankenbehandlung
Max Feiwelowitz, Marktstr. 19
Sprechstunden in **Prökuls** (3133
Mittwoch vormittag
● P. S. Um Irrtümer entgegenzutreten, bitte ich mich nicht mit Herrn **S. Feiwelowitz**, früh. Schuhgeschäft, z. verwechseln

---

Lehrerverein Memel
Hauptversammlung
Sonnabend, d. 10., 2½ Uhr nachmittags

1. Jahres- und Kassenbericht
2. Vorstandsersatz- und andere Wahlen
3. Berichte 3122
4. Anträge und Mitteilungen

Oeffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, d. an **Rheumatismus, Gicht, Ischias Nervenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe:

Krankenschwester Therese
Bad Reichenhall 357 (Bayern)

Gewandte Verkäuferin

für mein **Kolonialwaren- und Schankgeschäft** zum baldigen Eintritt gesucht (3103

Henry Kalkus, Hospitalstr. 7

Capitol

Ab Dienstag 5¼ und 8¼ Uhr
Ermässigte Eintrittspreise
1.—, 1.50 und 2.— Lit

Der Russengroßfilm

Fürsten-nächte

Mit diesem Stück schufen Regie und Kamera ein Rührendes, hauchten bewusst den Gestalten des Romanes von Joseph Kessel Leben ein, liessen ein in seiner Art überwältigendes Drama entstehen. — Bilder vom Leben der russischen Emigranten im Auslande — Kosakenmassenaufnahmen — Alles in allem: Ein Film, den man gesehen haben muss!

In den Hauptrollen:

Natalija Lisenko, G. Manes, Jack Katelen, W. Ariani u. s. w.

Im Netz der Schmuggler

Ein spannender Film in 7 Akten 3142

Kapelle Krawetz

In 3 Tagen 697
Nichtraucher!
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot,
Halle a. S. 154 S

Garn

gebl. u. ungebl., pr. deutsche Fabr., neu eingetroffen. Zu mäßigen Preis abzugeb. (3113
Libauer Str. 17

Spezialität: Bubikopf-Schneiden — Spezialität: Bubikopf-Schneiden

Geschäfts-Eröffnung

Meinen verehrten Gönnern, Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntnis, daß ich den im **Viktoria-Hotel** befindlichen

Herren-Frisier-Salon

übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werte Kundschaft sauber und reell zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Henry Meyer
Friseur

Ich bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. (3109

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Autovermietung
Telefon 680
1979) K. Jacknau.

Anruf 983
2eleg. 7-Sitzer Limousinen, sowie Lastauto zu allen Zwecken
Doepner, Rosenstraße 4

Fuhrhalterei u. Autovermietung
Tel. 516 E. Krieg

Anruf 166
5- und 7-Sitzer
M. Girnus. Baderstr. 7

Auto-Anruf 17
1627) **Nagursky**

Lastauto-Vermietung
Tel. 1088
Martin Preukschat
3138 Mühlentorstr. 10

Eine frisch gekalbte

Kuh

mit Kalb zu verkaufen oder in Schlachtrind einzutauschen (3132
G. Petroschka

Wir teilen höfl. mit, daß wir entgegen allen bisherigen widersprechenden Meldungen auf Wunsch der Warenempfänger nach wie vor die in Memel eintreffenden

Bahn-Stückgüter

den Empfängern selbst oder deren Bevollmächtigten, d. h. auch Spediteuren promtest ausliefern. In diesem Falle bitten wir die Warenempfänger uns schriftlich mitzuteilen, durch wen sie die Güter in Empfang zu nehmen wünschen.

Telefon-Anschluß: Nr. 496 und durch die Güterkasse

Die Eisenbahn - Güter - Spedition

312

Hierdurch gestatten wir uns ergebenst, die verehrten Hausfrauen Memels für

Mittwoch, den 7. Januar
nachmittags 5 Uhr

zu einem

Hausfrauen-Nachmittags - Kaffee

im

Central-Café

nebst Vortrag

von Frau **Margarethe Augustin** - Berlin über das Thema

„Das neue Waschwunder Benzit"

einzuladen

Eintritt frei. Jede Dame erhält beim Eintritt gratis einen Gutschein, welcher zur Empfangnahme einer Tasse Kaffee nebst Kuchen oder Torte berechtigt.

Um recht zahlreiches Erscheinen der verehrten Hausfrauen bittet die

Memelländische Seifenfabrik

3104

Es soll und muß geräumt werden

im

Inventur-Ausverkauf

mit seinem gewaltigsten Preisabbau

Gardinen

Künstler - Gardinen 3 teilig, engl. Tüll jetzt 12.—, 9.85 — 8.25

Künstler - Gardinen 3 teilig, engl. Tüll elfenbein und ecru Schals teils bis 90 cm breit 39.—, 24.— — 19.50

Stores Etamine mit hübschen Einsätzen und Motiven . . . . 6.50, 4.90 — 2.95

Stores engl. Tüll, elfenbein und ecru neuartige Muster, teils mit kunstseidenen Fransen . 25.—, 16.50 — 12.—

Stores mit Kunstseide, in ganz eleganter Ausführung . . . 60.—, 52.— — 45.—

Bettdecken für ein Bett, Etamine und engl. Tüll . . . 22.50, 12.— — 7.50

Bettdecken für zwei Betten, Etamine und engl. Tüll, teils mit Volants 30.—, 19.50 — 12.—

Waffel- und Ripsbettdecken mit Fransen oder gebogt jetzt 24.—, 13.75 — 9.85

Dekorationsstoffe und Landhausgardinen
in grosser Auswahl
zu billigen Preisen

Stragula - Balatum

der neue Fussbodenbelag

Läufer schöne Muster jetzt Meter 5.40, 4.25 — 3.50

Rollenware 200 cm breit hübsche Muster Quadratmeter — 5.—

Teppiche mit Borte, in neuen Mustern

150/200 cm	200/250 cm	200/300 cm
20.—	36.—	41.—

Linoleum D. L. W.

Fabrikat der Deutschen Linoleum-Werke

Läufer neuartige Muster, jetzt 7.50, 5.40 — 4.35

Rollenware 200 cm breit, moderne Muster, Quadratmeter — 7.50

Teppiche mit Borte
in neuen Mustern

150/200 cm	200/250 cm	200/300 cm
28.—	46.75	57.75

Tischlinoleum in vielen Breiten u. Farben zu sehr billigen Preisen

Decken - Möbelstoffe

Gobelin-Tischdecken mit Fransen 140/140 cm und 140/170 cm jetzt . . . 24.—, 18.— — 12.75

Gobelin-Tischdecken neue Muster schwere Qualität 150/150 cm, 150/180 cm, 150/200 cm jetzt . . . . 45.—, 36.— — 28.50

Divandecken Gobelin, mit Franse neue Muster 45.—, 34.— — 22.50

Plüsch-Divandecken in guten Qualitäten 175.—, 125.— — 95.—

Steppdecken zweiseitig Satin mit Wollfüllung, Handarbeit 72.—, 66.— — 48.—

Möbelstoffe Gobelin 130 cm breit neue Muster 18.—, 12.— — 7.50

Möbelplüsch 130 cm breit gute Muster 39.—, 24.— — 18.—

Gartendecken — Kaffeedecken
Abenddecken
in grosser Auswahl
zu extra billigen Preisen

Etwas Besonderes:

Elsässer und Wiener Fabrikat

Zephirs für Oberhemden, vollkommen fehlerfreie Ware, echtfarbig 80 cm breit jetzt nur 3.75 — 3.—

Perkal für Oberhemden, echtfarbig jetzt nur — 1.75

Zephir für Oberhemden, echtfarbig deutsches Fabrikat . . jetzt nur — 2.50

Auf Sondertischen ausgelegt:

Tischtücher, Tafeltücher, Handtücher, Servietten
Kaffeegedecke usw. aus Reinleinen, Halbleinen und Baumwolle,
teils mit kleinen Schönheitsfehlern, teils reguläre fehlerfreie Ware, nur leicht angestaubt

zu außergewöhnlich billigen Preisen

Auf alle im Preise nicht herabgesetzten Waren bei Bareinkäufen

von 20.— Lit an **10% Rabatt** u. von 100.— Lit an **15% Rabatt**

Bleyle-Artikel ausgeschlossen

S. L. Cohn Nachf. Eisenstädt
INH. HANFF u. BECKER
Das Haus der Moden

Für die Familie der beiden ertrunkenen Nidbener Fischer **Sakuth** sind bei uns ferner eingegangen:
J. S. 5 Lit, Ungen. 5 Lit, Ungen. 5 Lit.
Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.
Verlag des Memeler Dampfboots

Petroleumbehälter
mit Meßglas z. kaufen gesucht. Angebote sind zu richten an (3078
Albrecht, Schmelz
Mühlenstraße 72.

Städtisches Schauspielhaus

Dienstag, den 6. Januar, abends 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit).
Zum 5. Mal:
„Der unheimliche Mönch"
ein Kriminalstück in 7 Bildern von Edgar Wallace.

Mittwoch, den 7. Januar, abends 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit).
Zum 2. Mal:
„Große Woche in Baden-Baden"
Lustspiel in 3 Akten von Hans Müller.

Donnerstag
Freitag
Sonnabend
Sonntag
bleibt das Theater wegen der Gastspiele des Memeler Städt. Schauspielhauses in Kaunas **geschlossen!**

Voranzeige:
Dienstag, d. 13. Januar, abds. 8 Uhr Veranstaltung des Theatervereins:
„Tanzabend Hertha Feist"
verbunden mit einem Vortrag mit Lichtbildern:
„Die Kultur des Tanzes im Wandel der Zeiten
Vortragende: Fritz Böhme. (3086

Der Verkauf der Karten zum Tanz-Gastspiel Hertha Feist findet in Robert Schmidts Buchhandlung statt.

Klavier
(Piano) zu vermieten.
Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. (3139

Verloren
Gefunden

Die erkannte Person, die am **Sonntag** zwischen 12–1 Uhr auf d. Wege Ziegelei-Memel bis Kaserne die

Handtasche

gefunden hat, wird gebeten, dieselbe abzugeben (3104
Veitstraße 35

Heirats-Anzeigen

Besitzertochter
20 J. alt, gut ausseh., dunkelblond, Vermög. 10000 Lit, wünscht die Bekanntschaft eines Schiffers mit eigenem Fahrzeug oder memelländischen Beamten zw. Heirat. Angeb. u. **3678** an die Abfertigungsstelle dieses Bl. (3135

Stellen-Angebote

Tüchtiges
Büfett-fräulein
gesucht (3120
Restaurant „Zum Pilsener"
Magazinstraße 13

Friseurlehrling
von sofort oder später gesucht (3114
Heinrich Janz
Neue Straße 4a

Zum sofortigen Eintritt wird gesucht ein
junges Fräulein
oder ein Herr
für leichte Kontorarbeit, evtl. Anfänger. Bedingung: Litauisch und deutsch perfekt. Lebenslauf und Gehaltsanspr. an Firma
E. Sommer
Kaunas
Laisves Aleja 72

Ehrliches, kinderliebes
Mädchen
von sofort gesucht. Meldungen bei (3130
Seidler
Ballastitraße 4

Aelteres, tüchtiges
Mädchen
mit guten Kochkenntn. melde sich (3100
Friedr.-Wilhelm-Straße 26.

Jüng. Mädchen oder Frau
z. Zeitungsaustragen für den Nachmittag von sofort gesucht. Meldungen von 10 bis 12 Uhr vorm. (3127
Zeitungs-Zentrale Gottfried Reidys
Thomasstraße 1c

Ein Mädchen
das Maschinennähen kann, melde sich (3041
Pantoffelfabrik
Schanzenstraße 1.

Stellen-Gesuche

Erfahrene, tüchtige **Besitzertochter** sucht Stelle als (3149
Wirtin
auch im frauenlosen Haushalt. Ang. unt. **A. 116** a. d. Abfertigungsst. d. Bl., Geschäftsstelle Heydekrug

---

Tücht., saubere
Köchin
mit sehr guten Kochkenntnissen sucht best. Stelle. Angeb. unt. **3678** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (3096

Suche (3092
2. Lehrstelle
für Schneiderei und Weißwäsche nach einjähriger Lehrzeit.
Blažek
Janischken, Hauptstr. 1

Mädchen v. Lande 21 Jahre alt, (3093
sucht Stellung
Angebote unt. **3673** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Suche Stelle als **Kinderfräulein** v. 15. 1. od. 1. 2. mögl. nach auswärts, spreche deutsch und litauisch. Angeb. unt. **3677** a. die Abfertigungsstelle d. Bl.

Besseres Mädchen
sucht Stelle ab 15. od. später. Angeb. unter **3684** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (3118

Vermietungen

2-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör z. sofort zu verm. (3115
Fr.-Wilh.-Str. 3.